



Ascher Rundbrief



Folge 6

Juni 2012

64. Jahrgang



Die Pulvermüller Villa in Unterschönbach

Wer im Internet nach einem Hotel in Asch sucht, stößt sehr rasch auf das Viersterne-Hotel Vetrov, das als Familienschlösschen im altenglischen Stil angepriesen wird. Den alten Aschern ist dieses beeindruckende Objekt allerdings unter der Bezeichnung „Pulvermüller Schlösschen“ bekannt. Der Fabrikant Georg Jäger, dessen ansehnlicher Betrieb später zu den Vereinigten Ascher Färbereien gehörte, hatte es bereits im 19. Jahrhundert erbaut und es gleicht tatsächlich eher einem Schloss oder einer Burg, als einem Wohnhaus. Dem Hainbergturm ähnlich aus massivem Granit erbaut — hat es den

Stürmen der Zeit standgehalten und ist nicht den Abrissbirnen zum Opfer gefallen, wie so viele andere Gebäude der Stadt. Nach dem Krieg und der Beschlagnahme durch den tschechoslowakischen Staat wurde es zunächst als Waisenhaus genutzt. Danach wechselte es mehrmals den Besitzer, die jeweils für unterschiedlich lange Zeiten einen Hotelbetrieb darin führten. Derzeit ist das Haus jedoch wieder geschlossen und selbst die Zufahrt von der Straße her ist durch eine Schranke unterbunden. Die umfangreichen Fabrikgebäude in der Nachbarschaft sind völlig marode und werden abgerissen.

Sudetendeutscher Tag in Nürnberg

„Herkunft pflegen — Zukunft sichern“

Eigentlich erschien dem Besucher alles so wie immer in den Jahrzehnten zuvor – Festlicher Abend mit Verleihung der Kulturpreise (siehe eigener Bericht), Eröffnung und Verleihung des Europäischen Karlspreises, Nachmit-

tagsveranstaltungen, Gottesdienst, Großkundgebung und Treffen der Landsleute in den Hallen des Nürnberger Messegeländes – und doch hatte man das Gefühl, dass dieser 63. Sudetendeutsche Tag sich von den frühe-

ren Begegnungen abhob. Es war eher ein Treffen der leisen Töne. Die engagierten Reden eines Edmund Stoiber oder Franz Neubauer sind verklungen. Man war eher auf Harmonie bedacht und versuchte, aus der Veranstaltung eine Begegnung zu machen, die an das Motto der früheren Brandt'schen Ostpolitik des „Wandels durch Annäherung“ erinnert. Deshalb wurde auch

von allen Rednern einmütig begrüßt, dass wesentlich mehr Gäste aus der Tschechischen Republik angereist waren, als je zuvor. Franz Pany, der Bundesvorsitzende bezeichnete es als ausgesprochen positives Zeichen und einen Ausdruck des Wandels in der Gesellschaft der Tschechischen Republik. Bernd Posselt stellte zusätzlich heraus, dass auch von fast allen demokratischen tschechischen Parteien offizielle Repräsentanten gekommen waren. Und der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer sprach an seinen tschechischen Kollegen die Einladung zum Gegenbesuch nach München aus. Im Vergleich zu früheren Veranstaltungen wurden bei diesem Treffen nur vereinzelt die „Unrechtsdekrete“ thematisiert und politische Forderungen an Prag gestellt. Die Reizworte „Beneš“ oder „Heimatrecht“ waren nur selten zu hören. Wichtiger sei es, die Zusammenarbeit mit tschechischen Verbänden, Vereinen, Kirchen und Parteien zu suchen, betonten die Verantwortlichen.

Sicher war das Bild der Zuhörerschaft von „grauen Schöpfen und weißen Dauerwellen“ (Süddeutsche Zeitung) dominiert, doch es wurde spürbar, dass die Bekenntnisgeneration das Ruder übernommen hat, also jene Altersgruppe, die Vertreibung nicht mehr am eigenen Leibe verspürt hat, sondern nur aus Erzählungen kennt oder sich an eigene Erlebnisse nur noch schwach erinnern kann.

Was zeichnete also diesen Sudetendeutschen Tag aus?

◆ Da war zunächst die eindrucksvolle Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den aus Neutitschein stammenden Max Mannheimer. Er musste nicht nur den Verlust der Heimat ertragen, sondern hat auch das Konzentrationslager überlebt, in dem seine Eltern, seine Frau und zwei seiner Geschwister ermordet wurden. Er bekam diese höchste Auszeichnung für seinen jahrelangen Einsatz für die Menschenrechte und Versöhnung zwischen den Völkern.

◆ Alle Redner forderten von der Bundesregierung die Einführung eines nationalen Gedenktages an Flucht und Vertreibung und ebenso baldige Entschädigungszahlungen an deutsche Zwangsarbeiter.

◆ Ebenso wurde die zügige Verwirklichung des Sudetendeutschen Museums in München angemahnt mit der bereits zugesagten finanziellen Beteiligung des Bundes.

Alles in allem ein Sudetendeutscher Tag, der einen Wandel einleitete. Nach den Worten von Posselt soll er in den nächsten Jahren ausgebaut und ergänzt werden zu einem deutsch-tschechischen Markt der Möglichkeiten, einem Ort der Begegnung für alles, was mit deutsch-tschechischen, grenzüberschreitenden Beziehungen zu tun hat, um so auch die Attraktivität des Pfingsttreffens für Jüngere zu steigern.

Der Ascher Rundbrief bringt Auszüge aus verschiedenen Ansprachen:

— Ministerpräsident Horst Seehofer bei der Großkundgebung;

— Ansprache des Sprechers der SL Bernd Posselt;

— Bernd Posselt: Laudatio auf Max Mannheimer;

— Dankesrede von Max Mannheimer;

— Erklärung der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) Erika Steinbach;

— Bericht der tschechischen Tageszeitung „Lidove noviny“.

★

Ministerpräsident Horst Seehofer, Redeauschnitte von der Großkundgebung

„Und deshalb sage ich heute, sehr, sehr deutlich: Wir brauchen diesen nationalen Gedenktag für die Opfer der Vertreibung nicht irgendwann, sondern jetzt. Und wenn die Berliner Koalition beschlossen hat, dass sie diesen nationalen Gedenktag will, dann muss sie ihn umsetzen, und zwar nicht irgendwann, sondern heute — jetzt. Wir brauchen, nachdem die Koalition ja im Grundsatz entschieden hat, dass sie das will, die Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter. Auch hier nicht irgendwann, sondern jetzt.“

Wem soll man denn dann noch glauben, wenn eine Regierung mit ihrer Mehrheit beschließt, das wollen wir, und dann kommt es nicht? Wir zahlen überall in Europa für alles, und dann können wir auch für die deutschen Zwangsarbeiter zahlen, liebe Freunde.“

„Ich sage Ihnen zu, dass ich beide Themen mit vollem bayerischen Nachdruck in diese Koalitionsgespräche einbringen werde, liebe Erika Steinbach. Mir liegt sehr daran, dass man diesen Ankündigungen auch Taten folgen lässt, weil dies geeignet ist, das Vertrauen zwischen Bevölkerung und Politik zu festigen. Der Teil, den wir zu erbringen haben in Bayern, den werden wir erbringen.“

„Und ich habe Euch zugesagt, und ich hoffe dann, dass mich die Abgeordneten des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtages nicht allein lassen, 20 Millionen. Und dass wir natürlich versuchen, die Mittel vom Bund zu bekommen, die dieser ja im Koalitionsvertrag vor dreieinhalb Jahren versprochen hat.“

„Die Vertriebenen gehören zu den ersten, die sich in ihrer Charta zu vereinigten Europa, zu europäischen Ideen bekannt haben. Sie haben in all den Jahrzehnten der Charta diese europäische Idee gelebt. Sie sind Vorzeigeuropäer, weil sie immer Wahrheit einerseits und Versöhnung andererseits gelebt haben. Auch dafür möchte ich Ihnen danken.“

Ich bin stolz darauf, dass es uns gelungen ist, diese äußerst schwierigen Klippen, lieber Bernd Posselt und lieber Franz Pany, zu meistern mit beiden Besuchen in Prag und jetzt

zuletzt in Lidice, in Theresienstadt, in Aussig. Gerade die letzte Reise gehört zu dem, was ich wohl mein ganzes Leben lang nicht vergesse. Die Erkenntnis, zu welchen barbarischen Akten Menschen fähig sind. Und ich bin froh, dass wir diese Schritte getan haben. Schritte der Wahrheit, aber auch der Versöhnung. Ich möchte heute nach zwei Besuchen in Prag und in Tschechien den Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik, Petr Necas, sehr herzlich einladen zu einem Gegenbesuch noch in diesem Jahr in den Freistaat Bayern, nach München zu kommen.“

„Aber den Spatenstich zum Sudetendeutschen Museum mache ich nur, wenn er noch in diesem Jahr erfolgt.“

★

Auszüge aus der Ansprache des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt

„Dieser Sudetendeutsche Tag zeichnet sich wieder einmal durch eine große Zahl von Besonderheiten aus. Eine davon ist: Dieser Sudetendeutsche Tag ist der letzte, an dem der Präsident auf der Prager Burg Václav Klaus heißt. Und ich glaube, ich spreche im Namen der ganzen Volksgruppe, wenn ich Herrn Klaus einen schönen und vor allem ruhigen Ruhestand wünsche. Das heißt, im nächsten Jahr werden wir an der Spitze des tschechischen Staates eine neue Persönlichkeit haben. Es ist noch nicht einmal abzusehen, wer das sein wird. Aber, liebe Landsleute, ich bin sicher, es wird eine Persönlichkeit sein, die europäischer, die lockerer, die unverkrampfter an die Dinge herangeht. Und ich darf jetzt schon jedem, der dieses Amt ausübt, sagen: Wir Sudetendeutsche sind von Herzen zum Dialog und zur Zusammenarbeit bereit!“

„Eine wichtige Besonderheit dieses Sudetendeutschen Tages ist auch, dass so viele tschechische Gäste anwesend sind wie nie zuvor. Es sind Hunderte, und nur ein Bruchteil von ihnen sind offiziell eingeladene. Hunderte, die die Grenznähe Nürnbergs genutzt haben, um spontan hierher zu kommen.“

Zum zweiten Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer in Prag:

„Beim zweiten Besuch wurde die kleine offizielle Delegation begleitet von einer großen sudetendeutschen Delegation, in der die Breite der Volksgruppe und ihrer Organisationen abgebildet war. Noch nie ist ein Staatsgast mit einer 30köpfigen Delegation, darunter 20 Heimatvertriebene, gereist. Noch nie ist ein Staatsgast mit 20 Sudetendeutschen in die Tschechische Republik gefahren. Und diese sehr junge, sehr kompetente, sehr aktive Delegation, die alle Strömungen und Altersgruppen zusammengefasst hat, hat in der Tschechischen Republik einen tiefen Eindruck hinterlassen.“

Bernd Posselt: *Auszüge aus der Laudatio für Max Mannheimer:*

„... Max Mannheimer selbst konnte, wie wir wissen, nach dem 2. Weltkrieg Jahrzehnte lang nicht über das Erlebte sprechen, und dafür haben gerade wir, unter denen viele Menschen sind, die ein schweres Schicksal erlitten haben, sehr viel Verständnis.“

„... Erst durch eine schwere Krankheit kam er dazu, sich zuerst gegenüber den eigenen Kindern zu öffnen, und nachdem er sich gegenüber den eigenen Kindern geöffnet hatte, öffnete er sich auch gegenüber allen Menschen in unserem Land, nicht zuletzt auch den vielen Kindern und Jugendlichen, denen er als Zeitzeuge in Schulen und Universitäten Rede und Antwort steht. Liebe Landsleute, er ist schon zitiert worden, sein berühmter Satz ‚Ich kann nicht hassen‘. Stattdessen opfert er sich förmlich auf als Zeitzeuge. Max Mannheimer tut dies nicht, um Rollen zu konservieren. Max Mannheimer tut dies nicht, um Schuld zuzuweisen. Er ist ein Gegner des Kollektivschuldgedankens. Er hat immer wieder jungen Leuten gesagt: ‚Ihr seid nicht schuld. Aber eure Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder passiert. Durch Demokratie, durch Rechtsstaatlichkeit, durch Völkerverständigung, durch Toleranz, durch europäische Einigung‘. Weil Max Mannheimer mit seiner ganzen Persönlichkeit für diese Werte steht und weil er dafür sowohl Ehrenbürger von Dachau als auch von Neutitschein wurde und weil er einer der ganz Großen unserer Gemeinschaft ist, verleihen wir ihm diesen Karls-Preis. Denn der Karls-Preis wird verliehen für den entscheidenden Beitrag zu einer gerechten Völkerordnung in Europa. Wer, wenn nicht Max Mannheimer, hat dazu mit allen Fasern seines Herzens einen ganz entscheidenden Beitrag geleistet.“

★

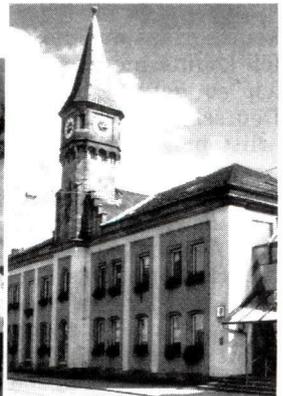
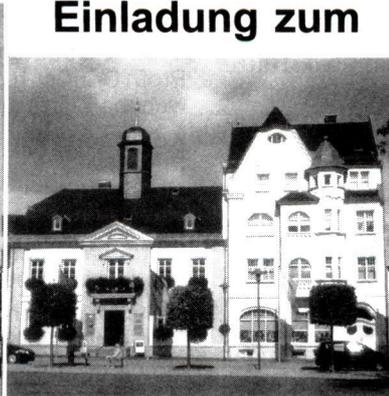
Max Mannheimer: *Aus der Dankesrede anlässlich der Verleihung des Europäischen Karls-Preises der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 26. Mai 2012 in Nürnberg:*

„Verehrte Anwesende, haben Sie herzlichen Dank für die Verleihung des Europäischen Karls-Preises der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Ich freue mich sehr über diese hohe Auszeichnung. Ihnen, lieber Herr Posselt, danke ich für die lobenden Worte.“

„Es ist für mich eine große Ehre, heute diesen besonderen Preis zu erhalten. Aber diese Ehre geht mit einer großen inneren Bewegung einher, da ich selbst die Vertreibung aus der Heimat erleben musste. Nach meiner Befreiung in der Nähe von Tutzing hatte ich mir geschworen, Deutschland zu verlassen und nie mehr deutschen Boden zu betreten. Ich wollte nicht in einem Land leben, wo Menschen andere Menschen wegen deren Religion in Gaskammern ermordeten. Doch es kam anders...“

(Forts. Seite 96)

Einladung zum



29. Ascher Heimattreffen

vom 3. bis 5. August 2012 in der Patenstadt Rehau

FESTPROGRAMM

Freitag, 3. August 2012

19.00 Uhr Festlicher Abend im Saal des Städtischen Museums Rehau (Maxplatz) mit Orgelmusik (Constanze Schweizer-Elser, Selb), Gesang (Magdalena Kucera, Asch) und Präsentation der Studie über die „Orgeln im Ascher Ländchen“ von Dr. Albin Buchholz, Plauen.

Samstag, 4. August 2012

10.30 Uhr Mitgliederversammlung des Heimatverbandes Asch im Hotel „Fränkischer Hof“.

14.00 Uhr Vernissage der Gemäldeausstellung im Foyer des Rathauses mit Werken von Ernst Böhm (geb. in Krugsreuth).

15.00 Uhr Festliche Eröffnung im Saal des Rathauses Rehau. — Musikalische Umrahmung: Capella Curia mit historischen Instrumenten. Festbetrieb im Hotel „Fränkischer Hof“.

Ab 17 Uhr spielen zur Unterhaltung die Pechloh-Musikanten.

Sonntag, 5. August 2012

10.30 Uhr Ökumenischer Gedenkgottesdienst mit Totenehrung am Denkmal Draisendorfer Weg. (Pastorin Helga Rueß-Alberti, Pfarrer Pavel Kucera, Diakon Hubert Freiberger) — Bei sehr schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Evangelischen Kirche in Rehau statt.

13.30 Uhr Standkonzert des Musikvereins Rehau am Maxplatz. Anschließend marschiert die Kapelle zum Hotel „Fränkischer Hof“.

An beiden Tagen Festbetrieb in allen Räumen und im Garten des Hotels „Fränkischer Hof“.

Rahmenprogramm

Ausstellung im Foyer des Rehauer Rathauses: Werke von **Ernst Böhm**, Maler und Grafiker, geb. in Krugsreuth (gest. 2010).

Die **Ascher Heimatstube** und die **Roßbacher Weberstuben** im Museum der Stadt Rehau, Maxplatz, sind am Samstag und Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Das Archiv kann am Samstag von 14.00 bis 17.00 Uhr besichtigt werden.

Die **Ascher Vogelschützen** veranstalten am Samstag und Sonntag ihr traditionelles **Vogelschießen** im Schützenhof Eulenhämmer und laden herzlich zu einem Besuch ein.

Sonntag, 13.30 bis 19.30 Uhr: „Zeitreise ins Ascher Land“. Busfahrt durch das Ascher Land mit Filmvorführung im Bus. Vorherige Anmeldung im Infozentrum der Stadt Rehau erforderlich! Telefon 092 83 / 46 09. Mindestteilnehmerzahl 20 Personen! Fahrpreis 18,— Euro.

★

Die **Vorstandschafft des Heimatverbandes Asch** wünscht allen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Patenstadt Rehau, nahe der unvergessenen Heimat und einige frohe Stunden im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten.

Horst Adler, Vorsitzender

Edgar Pöpel, stellv. Vors.

(Forts. von Seite 95)

„Ich werde oft gefragt, ob ich denn keinen Hass auf die Deutschen hatte. Ich konnte nie Hass empfinden. Hätte ich so gefühlt, dürfte ich nicht in Deutschland leben und wäre mit dem erlittenen Unrecht auch nicht fertig geworden. Hass und Misstrauen dürfen nicht vererbt werden von Generation zu Generation. Hass ist niemals eine Antwort, niemals!“

„Schuld ist weder kollektiv noch pauschal, sondern immer persönlich. Die heutige Jugend trägt keine Schuld! Nicht die deutsche Jugend und nicht die tschechische Jugend! Schuldig kann nur sein, wer sich persönlich vergangen hat, nicht die an den Verbrechen Unbeteiligten und erst recht nicht die nachfolgenden Generationen. Für alle aber stellt sich immer die Frage nach der Verantwortung für die Zukunft!“

★

Zu der Ankündigung von Ministerpräsident Seehofer sich nachdrücklich für eine Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter und einen nationalen Gedenktag für die deutschen Heimatvertriebenen einzusetzen, erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach (MdB):

„Ich begrüße, dass sich der CSU-Vorsitzende und Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer am Sudetendeutschen Tag ganz offensiv zu zwei zentralen und lange überfälligen Anliegen des Bundes der Vertriebenen (BdV) engagiert bekannt hat.

Schon sehr lange warten die deutschen Vertriebenen darauf, dass die Versprechungen, einen nationalen Gedenktag für die deutschen Heimatvertriebenen und eine Zwangsarbeiterentschädigung für Deutsche zu schaffen, umgesetzt werden.

Seehofers Ankündigung am Sudetendeutschen Tag, sich dieser Anliegen jetzt nachdrücklich anzunehmen, macht erfreulich deutlich, dass nicht alle Politiker das vergessen, was sie in Oppositionszeiten gefordert und versprochen haben.

Es ist zu hoffen und der BdV erwartet das auch, dass sich die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen endlich an die lange gemachten Zusagen und selbst erhobenen Forderungen erinnern.“

★

„Lidové noviny“ (Tschechische Tageszeitung), 30. Mai:

Die Veränderungen am Sudetendeutschen Tag wurden in diesem Jahr sehr greifbar, allerdings kamen sie nicht unerwartet. Bereits seit Jahren kann man diese Tendenz beobachten... Die Reden, die... in Nürnberg zu hören waren, zeichneten sich durch ein Entgegenkommen aus wie niemals zuvor. Die Bewohner der Tschechischen Republik, die durch Medien und Politik seit Jahren zielgerichtet bearbeitet wurden, können nur langsam ihre Befürchtungen und Unsicherheiten verlieren, wenn sie mit Begriffen wie sudetendeutsch oder Sudetendeutschtum konfrontiert werden.

Sudetendeutsche Kulturpreise 2012

der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Freistaates Bayern

Großer Sudetendeutscher Kulturpreis

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Roland Zdenek Bulirsch, geboren 1932 in Reichenberg, wohnhaft in Gauting.

Kulturpreis für Wissenschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. Udo Arnold, geboren 1940 in Leitmeritz, wohnhaft in Bad Münstereifel.

Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur

Petra Flath, geboren 1952 in Wiesbaden, wohnhaft in München. Die Mutter stammt aus Haindorf/Iseregebirge, der Vater aus Neustadt/Tachau.

Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst

Prof. Nicolas Koeckert, geboren 1979 in München, wohnhaft in München. Der Großvater Rudolf Koeckert stammt aus Großpriesen/Aussig.

Kulturpreis für Musik

Thomas Schubert, geboren 1961 in Regensburg, wohnhaft in Regensburg. Die Großeltern stammen aus Zuckmantel/Nordmähren.

Kulturpreis für Literatur

Angelika Overath, geboren 1957 in Karlsruhe, wohnhaft in Sent (Schweiz). Mutter und Großmutter stammen aus Böhmischem-Mähren.

Sudetendeutscher Volkstumspreis

Andrea Hege, geboren 1971 in Heidelberg, wohnhaft in Eppelheim.

Dr. jur. Gunter Barwig, geboren 1975 in Heidelberg, wohnhaft in Eppelheim.

Beide Großeltern stammen aus Losdorf bzw. Neschwitz/Tetschen und aus Jägerndorf.

Berichtigung / Hinweis

Liebe Landsleute, nach dem Versand der Einladungen zum Heimattreffen mussten wir leider feststellen, dass die beigelegten Überweisungsformulare in der ersten Zeile von der Bank falsch beschriftet wurden. Dort hätte der Name Ihrer Bank eingetragen werden sollen, von der Sie Ihre Überweisung an den Heimatverband durchführen lassen. Stattdessen ist in dieser Zeile die Sparkasse Hochfranken angegeben, bei der unser Heimatverband-Konto geführt wird.

Bitte machen Sie bei Überweisungen Ihre Bank darauf aufmerksam, dass dieser falsche Eintrag korrigiert oder evtl. ein anderes Formular verwendet wird. Nach Auskunft der Bank wird es aber trotzdem zu keinen Fehlbuchungen kommen. Es sind auch bereits mehrere Spenden auf unserem Konto eingegangen und dafür sagen wir Ihnen herzlichen Dank!

Horst Adler, Heimatverband Asch

Antwort aus dem Kanzleramt:

Direkte Gespräche sind möglich

Vor ihrer Reise nach Prag im April des Jahres hatte der Bundesvorsitzende Der SL Franz Pany der Bundeskanzlerin Angela Merkel einige Erwartungen mit auf den Weg gegeben. Die Antwort kam in einem Brief des Kanzleramtsministers Ronald Pofalla:

„Sehr geehrter Herr Pany, vielen Dank für Ihr Schreiben vom 29. März 2012 an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, in dem Sie die Bundeskanzlerin gebeten hatten, sich in ihren Gesprächen mit der tschechischen Regierung für das Anliegen der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach direkten Gesprächen zwischen dem tschechischen Staat und der sudetendeutschen Volksgruppe einzusetzen.

Bundeskanzlerin Dr. Merkel hat das Thema der Sudetendeutschen in ihrem Gespräch mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Petr Necas angesprochen... Ich bin zuversichtlich, dass im Zuge einer weiteren Verbesserung der Beziehungen bald auch Direktgespräche zwischen Vertretern der Su-

detendeutschen Landsmannschaft und dem tschechischen Staat möglich sein werden. Dafür wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

Ronald Pofalla



„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Eger ist attraktiv für Ausländer

Die angesehene englische Zeitschrift „Foreign Direct Investment“ nennt die Stadt Eger einen für ausländische Investoren besonders attraktiven Ort. Das Magazin, das in der „Finanzial Times Group“ erscheint, setzt Eger auf den neunten Platz einer Vergleichsliste von 252 osteuropäischen Städten. Zu diesem Erfolg tragen vor allem die deutschen Firmen „Hammerwerk“ und „Playmobil“, sowie der japanische Betrieb „ISP“ bei, die in Eger Werke haben. Endlich gehe einmal eine positive Meldung über Eger in die Welt, sagte Oberbürgermeister Pavel Vanecek.

★

Ehem. Fabriksgebäude der Färberei Jäger



Ehem. Villa Jäger



Das ehemalige Fabriksgebäude der Färberei Jäger steht leer und befindet sich in einem schlechten Zustand. Ebenfalls die Villa an der Straße, die ja wie man auf dem Foto sieht, ebenfalls ein imposanter Bau war. *Fotos: Richard Heinrich*

Vignettenpflicht auf der Schnellstraße Eger-Karlsbad

Seit dem 19. April gilt für einen Abschnitt der Schnellstraße von Eger nach Karlsbad Mautpflicht. Viele Tschechen haben gegen diese Mautpflicht protestiert, aber es hat ihnen nichts genützt. Sie haben angekündigt über Landstraßen den mautpflichtigen Teil der Schnellstraße zu umfahren. Wegen dem schlechten Zustand dieser Straßen über Falkenau ist dies aber nicht zu empfehlen.

Informationen über mautpflichtige Straßen in Tschechien sind im Internet unter <http://www.autobahn.cz/vignette> zu erfahren.

★

Suche nach Gräbern auf dem Egerer Friedhof erleichtert

Die Stadtverwaltung von Eger hat begonnen, die Daten für den Friedhof zu digitalisieren. Auf dem Friedhof sind zahlreiche Deutsche beerdigt, ebenso gehört ja ein Soldatenfriedhof dazu. Es kommen immer wieder Menschen aus Deutschland und anderen Ländern und suchen nach Gräbern ihrer Angehörigen.

Zweiter Bürgermeister Tomas Linda teilte mit, dass ab dem kommenden Jahr im Internet gesucht werden kann. Es ist ein digitaler Plan des Friedhofes und eine Fotodokumentation der Gräber geplant.

★

Arbeitslosenquote im Bezirk Karlsbad unter 10 Prozent

Im „Selber Tagblatt“ stand in den letzten Tagen, dass die Arbeitslosenquote erstmals seit langer Zeit im Bezirk Karlsbad auf 9,9 Prozent gesunken ist. Im Bereich Falkenau ist die Zahl der Arbeitslosen mit 12,6 Prozent am höchsten und im früheren Bezirk Eger mit 7,8 Prozent am niedrigsten. Offene Stellen gibt es vor allem in der Gastronomie und der Metallindustrie (wie bei uns). Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in Tschechien hat die Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Tschechen im Vorjahr kaum. Akademiker — mit Ausnahme von Ärz-

ten — verdienen in Tschechien fast so viel wie in Deutschland, deshalb ist es

auch für diese nicht interessant in Deutschland zu arbeiten.

★

Rekonstruktion des Schlosses in Krugsreuth ruht

Vor zwei Jahren hat ein Tscheche angefangen das Krugsreuther Schloss wieder zu rekonstruieren und ein Stück des Daches bauen lassen. auch Material wurde schon angeliefert wie auf dem Foto zu sehen ist. Die Bauarbeiten ruhen schon seit vorigem Jahr. Vielleicht hat er sich das überlegt oder keine Zuschüsse vom Staat bekommen ?



Kupfer und Metalldiebe immer dreister

Die Diebe von Altmetall und vor allem Kupfer werden immer frecher, so wurde in den letzten Tagen in Wil-

denau ein Abflußrohr der Dachrinne abmontiert. Der Wert ist etwa 200 Euro.

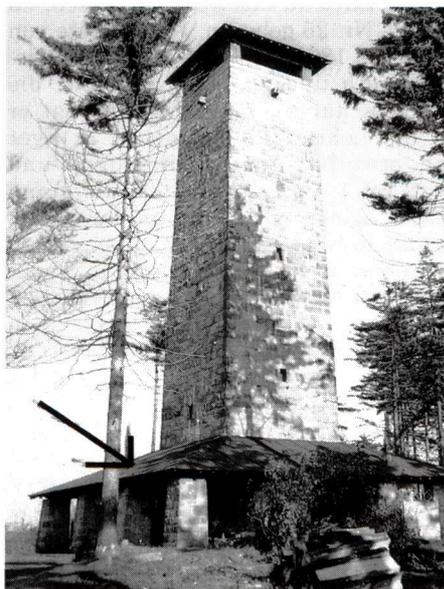
Noch dreister waren die Diebe, als sie am Turm auf dem Kornberg das Dach des unteren Anbaus und um den Turm abmontierten und wegbrachten. Hier ist der Schaden etwa 15000 Euro. Man kann allerdings nicht sagen, dass dies immer Tschechen oder Osteuropäer sind, denn bei uns gibt es ja auch schon genug Spitzbuben.

Auf dem nebenstehenden Foto ist der Turm am Kornberg zu sehen.

★

Arbeitslosenquote im Bezirk Karlsbad unter 10 Prozent

Im „Selber Tagblatt“ stand in den letzten Tagen, dass die Arbeitslosenquote erstmals seit langer Zeit im Bezirk Karlsbad auf 9,9 Prozent gesunken ist. Im Bereich Falkenau ist die Zahl der Arbeitslosen mit 12,6 Prozent am höchsten und im früheren Bezirk Eger mit 7,8 Prozent am niedrigsten. Offene Stellen gibt es vor allem in der Gastronomie und der Metallindustrie



(wie bei uns). Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in Tschechien hat die Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Tschechen im Vorjahr kaum. Akademiker — mit Ausnahme von Ärzten — verdienen in Tschechien fast so viel wie in Deutschland, deshalb ist es auch für diese nicht interessant in Deutschland zu arbeiten.

DAMALS . . .

Vor 140 Jahren [24. September] erfolgte die Einweihung der Dekanalkirche auf dem Niklas von Asch; „— durch den Cardinal Fürst-Erzbischof Friedrich Schwarzenberg“.

1867, im August war die Grundsteinlegung gewesen. „Der böhmische Religionsfonds bewilligte 45.000 fl. . . .“ [zum Bau einer katholischen Kirche, die der anwachsenden Gemeinde auch Repräsentanz verschaffen sollte]. — Zu den Tatsachen gehört auch: dass der sakrale Raum sich keineswegs so bildhaft eingepägt hat wie die barocke Wucht der evangelischen Kirche auf der Wieden; innen wie außen. Wir haben für St. Niklas auch nicht die schönen Photographien wie sie von der Dreifaltigkeitskirche gemacht worden sind. Vielleicht ist uns nicht einmal eine tragende ‚Meinung‘ zu der Kirche geblieben die doch so imposant auf dem Niklasberg steht.



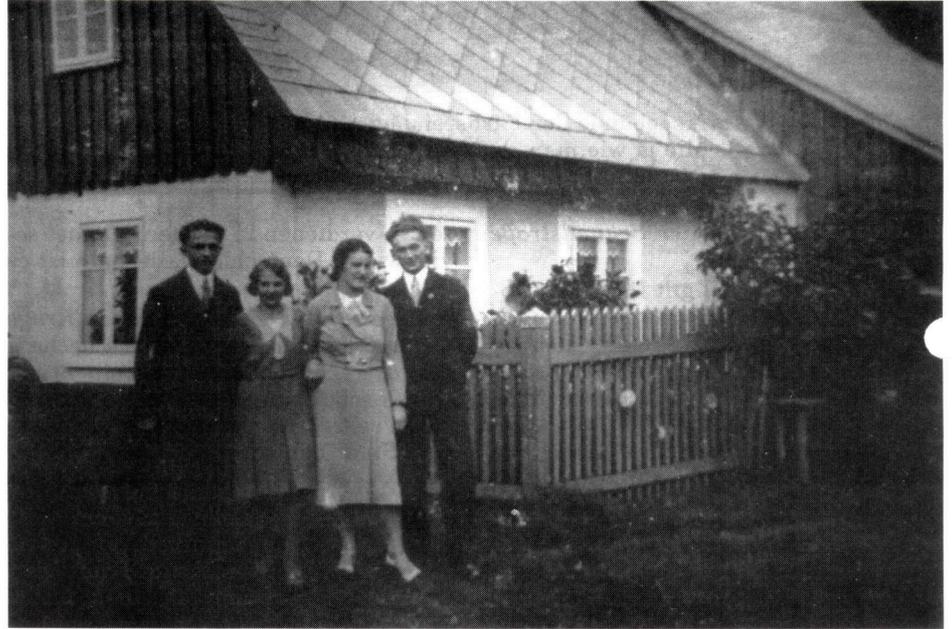
Trotzdem ist, als Beispiel, der Taufstein, mit seiner vergleichsweise knappen Geschichte: eine Art ‚Zeugnis‘, ‚Anker‘ für die über ihm Getauften, vielleicht sogar ein, in Aš, ‚deponierter Ausweis‘ für die die Asch hinter sich gelassen haben. eU

Denksteine im Elstertal (47)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Nachlese zum Wernersreuther „Sand“; Verschiedenes

1. Unmittelbar vor dem Beilschmidt-Wirtshaus stand das Haus Nr. 26 (Josef Hofmann, alias Biener-Michel). Heute ist dort der Parkplatz für das Wirtshaus, oftmals zu klein für die vielen Fahrzeuge. Man fragt sich, wie dort ein recht stattliches Häuschen Platz fand, zumal auch noch der Weg ins Unterdorf vorbeilief.



Das „Bienermichel-Haus“ Nr. 26 am „Sand“ (Hofmann, Töchter, Schwiegersohn Kispert)

2. Gastwirt Gustav Beilschmidt hatte einen Bruder MAX BEILSCHMIDT, der Lehrer wurde und besonders in Thonbrunn wirkte. Als Heimatforscher erstellte er ein Verzeichnis aller anno 1740 den Zedtwitzen dienstbaren Haushalte ¹⁾ und vieles andere mehr. Eine Lebensbeschreibung erschien im (Roßbacher) Heimatboten: ²⁾

Max Beilschmidt wurde am 11. August 1886 in Wernersreuth als Sohn des Gastwirts Johann Beilschmidt und seiner Ehefrau Lisette, geb. Dötsch, im Hause Nr. 25 geboren. Er besuchte von 1892 bis 1897 die Volksschule in Wernersreuth und von 1897 bis 1901 die Bürgerschule in Asch. Danach trat er in die Lehrerbildungsanstalt in Eger ein, erwarb dort das Reifezeugnis und trat am 1. September 1905 als Junglehrer seine erste Stelle an der Volksschule in Neuberg an. Am 1. März 1910 wurde er an die Volksschule in Thonbrunn versetzt. Im Ersten Weltkrieg unterbrach er seine Lehrtätigkeit in der Zeit vom 30. Juli 1914 bis Ende

Mai 1916 wegen Ableistung des Kriegsdienstes. Nach dem Ausscheiden des alten Oberlehrers, Ernst Zipser im Jahre 1924, übernahm Max Beilschmidt dann die Leitung der dreiklassigen Volksschule zu Thonbrunn und erhielt am 1. Februar 1925 seine definitive Ernennung zum Oberlehrer. Von da an setzte er das Werk Zipers fort und wurde wie er zum Motor unserer Gemeinde. Darüber hinaus war er an

der Erforschung unserer näheren Heimat federführend beteiligt.

Mit seiner Ehefrau Emma, geb. Jäger, aus Neuberg und seinen drei Kindern (Hildegard, Rudolf und Ernst) bewohnte Max Beilschmidt die Lehrerwohnung des im Jahre 1903 erstellten dritten und neuen Schulhauses (Nr. 107).

Mit welcher Liebe der einst in Wernersreuth aufgewachsene Heimatsohn an seiner Heimat und vor allen Dingen an Thonbrunn hing, ist schon daraus zu erkennen, dass er das von seinem Vorgänger Ernst Zipser geschaffene Thonbrunner Heimatlied in seinen Aufzeichnungen festhielt:

„Mein Thonbrunn, Du Heimat, wohl karg doch auch schön,
so freundlich umgürtet von waldigen Höhen;
es brausen im Winter die Stürme gar wild,
im Lenz sind die Wiesen ein blumig Gefild.
Mein Thonbrunn, Du Heimat, wohl karg doch auch schön!

Mein Thonbrunn, Du Heimat, zwar klein doch auch traut,
mein Auge so gerne die Ferne beschaut;
die bläulichen Berge, die Täler im Grün,
die weißlichen Wölkchen, die drüber hinziehn.

1) „Die Familien des Ascher Bezirkes im Jahre 1740, von Max Beilschmidt, Oberlehrer in Thonbrunn, Bez. Asch“, in: Sudetendeutsche Familienforschung, Ausg/Elbe, Heft 3 und 4, 1934/35.

2) Aus: Max Hohberger, „Thonbrunn“, (Roßbacher) Heimatbote Jg. 43, Nr. 3, 1989, 8.

**Werde Mitglied im
Heimatverband Asch!**

Mein Thonbrunn, Du Heimat, zwar klein doch auch traut!

Mein Thonbrunn, am Hange, Du trauliches Heim,
drin schaltet die Liebe, ist allweil daheim,

begleitet mich überall heiter und treu,
das dank ich Dir, Dörfchen, vom Herzen auf's Neu!

Mein Thonbrunn, Du Heimat, wohl karg doch auch schön.“

3. Aus dunkler Zeit

Im dunklen Jahre 1946, als die deutschen Bewohner eine Armbinde tragen und außer Fahrrädern, Radios, Ferngläsern, Gewehren auch Musikinstrumente abliefern mussten, wurde der heute überaus bekannte Musiker Gustav Ploss (jetzt Brambach) im Alter von 15 Jahren engagiert, beim Beilschmidt aufzuspielen. Dazu benötigte er wegen der nächtlichen Ausgangssperre ein Ausweispapier, damit er nachts wieder nach Asch heimmarschieren und sein Instrument am nächsten Tag wieder abliefern konnte. „Lang, lang ist's her, aber vergessen habe ich es nicht“, schreibt er mir.

Hier das Original des Ausweises mit Übersetzung:

Místní správní komise Verneřov

P o t v i r e n í .

Místní správní komise ve Verneřově u Aše potvrzuje tímto,
že p. H. Ploss Gustav nar. 7. XI. 1930
byl v Aši Kollarova 7/709 zaměstnán v období
a ve cvátek jako nucebník u nár. správy f. Beilschmidt ve
Verneřově od 15-20 hod. 22. kvě.

Verneřov, 2. června 1946.
Petr Jahůdka
národní správa f. Beilschmidt
hostinec a řeznictví
Verneřov, okr. Aš.

Místní správní komise:
Předseda:
[Signature]

Örtlicher Verwaltungsausschuß Wernersreuth

B e s c h e i n i g u n g

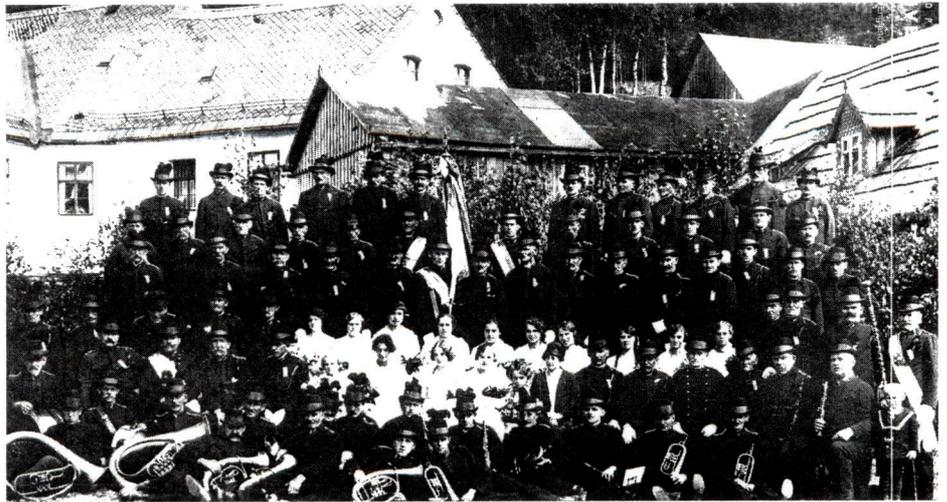
Der örtliche Verwaltungsausschuß in Wernersreuth bei Asch bescheinigt hiermit,
dass H. Ploss Gustav geb. 7. XI. 1930
wohnhaft in Asch Kollarova 7/709 an Sonntagen und Feiertagen
als Musiker bei der Nationalverwaltung der Firma Beilschmidt in
Wernersreuth von 15 - 20 (22 Uhr) Uhr beschäftigt ist.

Wernersreuth, 2. Juni 1946.
Petr Jahůdka
Nationalverwaltung der Fa. Beilschmidt
Gasthaus und Fleischerei
Wernersreuth, Bez. Asch

Örtlicher Verwaltungsausschuß
Vorsitzender:
Apfelter Korp.

4. „Kleines Beilschmidt-Haus“ Nr. 24

1922 nahm der Veteranenverein Aufstellung auf dem Hofplatz des „Kleinen Beilschmidt-Hauses“ (= Festwiese). Das Bild lässt den großen Umfang des damaligen Wernersreuther Vereinslebens erahnen.



Zur Erinnerung an die 2. Fahnenweihe am 25. August 1922

5. Noch einmal Albin Dötsch

Der große — und doch wenig beachtete — Heimatsohn Albin Dötsch war längst (1909) aus diesem Haus nach Fischern bei Karlsbad und nach Eger umgezogen. Die Erinnerungen der Wernersreuther Ernst Martin an die Dötschenkinder (eine Tochter verh. Goldberg in Eger) und des Schmiedemeisters Emil Prell sind recht vage:

„Albin Dötsch wurde zwar in Unterschönbach geboren. Aber schon längere Zeit vor seiner politischen Betätigung besaß er das Haus Nr. 24 in Wernersreuth. Dort betrieb er einen Milchhandel. Seine zwei Töchter und sein Sohn Emil besuchten mit mir die Wernersreuther Volksschule. Zu Beginn seiner politischen Tätigkeit wurde Dötsch von seinem Schwager Adam Heinrich, damals Leiter der Wernersreuther Konsum-Filiale, tatkräftig unterstützt. Heinrich wurde dann in gleicher Eigenschaft nach Eger versetzt und später als Sozialdemokrat zum Bürgermeister von Eger gewählt. Um die Zeit, als Albin Dötsch Abgeordneter wurde, verkaufte er sein Haus an den Gastwirt Beilschmidt, den Milchhandel an Albin Schreier in Wernersreuth Nr. 35.“³⁾

Dötsch selber gab im Wiener Reichsrat genauere Auskünfte über die Umstände seines Lebenslaufs:

„Ich bin als Hausweber entlassen worden, und da gibt es keine Kündi-

3) Emil Prell, Ascher Rundbrief Nov. 1973, 150

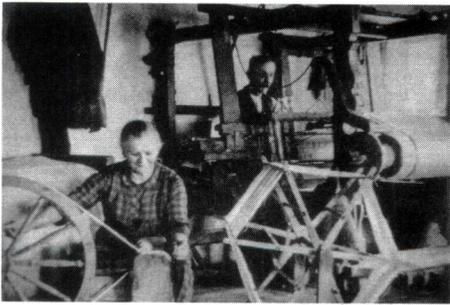
gung, weder für den Arbeiter noch für den Unternehmer. (Abg. Ed. von STRANSKY: In einer Fabrik waren Sie nie, Herr DÖTSCH?) Ja, ich war in einer Fabrik, aber gemäßregelt wurde ich im Jahre 1897 als Hausweber... Gerade in Asch könnten wir sehr viele Beispiele liefern, dass das Arbeitsbuch für den Arbeiter zum schrecklichsten Steckbrief wird... Vor 1906 hat es sogar geheime Zeichen gegeben“ (13. Juni 1910).

Als Wiener Reichsrats-Abgeordneter hielt er leidenschaftliche, wohl auch hasserfüllte Reden gegen die „protzigsten“ Fabrikanten in ihren Ascher Villen und gegen ihre Unterstützer, die er „Schweißhunde des Kapitalismus“ nannte. Dem stellte er die Armlichkeit der Hausweber gegenüber, deren Wohnverhältnisse um die Jahrhundertwende noch beschränkter waren als später, da längst (auch als Verdienst Dötschens) Besserung eingetreten war.

Auszug aus den stenografischen Protokollen der Reichsratssitzungen:

„Diese Ascher Fabrikanten sind hundertfache Millionäre und sie haben die Arbeiter so weit ausgenutzt und ausgemergelt, dass man ihnen zum Schluss, wenn sie alt sind, noch einen Fußtritt versetzt und sie hinauswirft. Diese Fabrikanten sind... auch die Protzigsten, weil sie nicht nur diese schlechten Löhne sondern auch die Not dieser Arbeiter dazu benutzen, um sie immer mehr zu knechten und zu knebeln. Die Wohnungen dieser Arbeiter sind kleine schlechte Löcher. Dort wird gearbeitet, gekocht, gewaschen, geschlafen, kurz und gut, es ist ein ganz kleiner Raum. Die Einrichtung bilden ein Webstuhl, ein Spulrad, ein Tisch, zwei Stühle und ein Bett. Das ist alles, was in einer solchen Arbeiterwohnung vorhanden ist... In manchen Orten graben die Arbeiter den Grund aus und bauen sich mit dieser Erde und Moos eine Hütte. Die Gemeinde Friedersreuth hat den Arbeitern sogar den Bau von Hütten verboten, weil sie dadurch mehr arme Leute bekommen würde... Ich habe gesagt ein Bett. In diesem einen Bett liegen in manchen Fällen

die Eltern und Kinder beisammen. Bei besseren Verhältnissen befindet sich unter dem Bett ein Auszugskasten und dann liegen die Eltern im Bett und die Kinder im Kasten.“⁴⁾



In der alten Weberstube um 1900

Teils aus Anschauung, teils durch die Erzählungen meines Vaters hatte ich als Kind noch einen Einblick in solche (gottlob überwundenen) Wohnverhältnisse. Der „Bett-Auszugskasten“ für Kinder war meinem Vater noch bekannt, auch dass keine Wiege für die Kleinsten Platz fand; von der Decke hing eine schaukelnde „Hetschen“ oder „Schwanken“. Lehrer Rudolf Pellar hat das genauer beschrieben:

„Im einzigen Wohnraum, in der ‚Stumm‘ (= Stube), ging es eng zu. Das Kleinkind schlief in der Schwanken. Ein Bettlaken wurde an den Zipfeln mittels Haken so an der Stubendecke befestigt, dass eine Art Hängematte entstand. Eine Leine wurde nun an

4) Stenographische Protokolle des Hauses der Abgeordneten des Österreichischen Reichsrates im Jahre 1910, XX. Session, II. Band, S. 2829 ff.

dem einen Zipfelpaar befestigt und mit dem anderen Ende so am Wirkstuhl angebracht, dass die Mutter während des Webens mit einem Zug ein längeres Hin- und Herpendeln bewirkte. Dies diente zur Beruhigung des Kleinen und auch zur Verschönerung der Fliegen. Die größeren Kinder schliefen unter dem Schindeldach auf dem Dachboden, manchmal in selbstgezimmerten Betten auf Strohsäcken. In strengen Wintern hörte man die Schindelnägel krachen, im Sommer die Mäuse piepen und die Jungkätzchen miauen.“⁵⁾ Dazu erzählte mein Vater: „Wenn ich im Winter früh aus dem

Bett stieg, sprang ich in eine Schneewehe“.

Auch das Christbäumchen fand keinen Platz auf einem Ständer, sondern hing von der „Iwerliach“ (= Stubendecke). Diesen Brauch habe ich mir in die Gegenwart gerettet und versetzte damit Besucher in Erstaunen, wenn ich die Lichterpyramide in Drehung versetzen kann, so dass sie eine längere Zeit hin und wider rotiert.

(Fortsetzung folgt)

5) Rudolf Pellar, Begegnungen mit Hauswebern, Ascher Rundbrief, Dez. 1973 167 f.



Weihnachten 2011 mit hängendem Christbaum

Wer von den Lesern kann sich noch an die Oblatenbäckerei in Asch erinnern?



Sie befand sich im Untergeschoß des Hotel Löw. Von der Hauptstraße führten einige Stufen hinunter zum Laden und zur Wohnung. Betrieben wurde die Oblatenbäckerei von den Eheleuten Hans und Mimi Winterling, sowie einer Hilfskraft.

Nach der Vertreibung kamen die Winterlings nach Amberg. Da Hans Winterling gelernter Koch war, bewirtschafteten sie die Gaststätte der katholischen Kirche am Maria Hilf Berg. Als Rentner verließen sie Amberg und zogen zu ihrer Tochter nach Idar-Oberstein. Beide sind inzwischen verstorben.

Anmerkung zum Artikel im Ascher Rundbrief vom März über die „Eindeutschung“ des tschechischen Namens eines Gymnasiallehrers:

Es gab einen weiteren Lehrer am Gymnasium in Asch, der nach dem Anschluss seinen tschechischen Namen ändern musste. Es war Herr Witlaczil, von seinen Schülern „Witsch“ genannt. Sein Name wurde in Forster umgeändert. Verheiratet war er mit Else (Ilse?) Marak aus Neuberg.

Eingesandt von Frau Edeltraut Gemeinhardt (Böhm's Traute aus Neuberg)

**Unterstütze die
Ziele des Heimat-
verbandes des
Kreises Asch e. V.,
Sitz Rehau.
Werbe ein Mit-
glied! — Werde
Mitglied!**



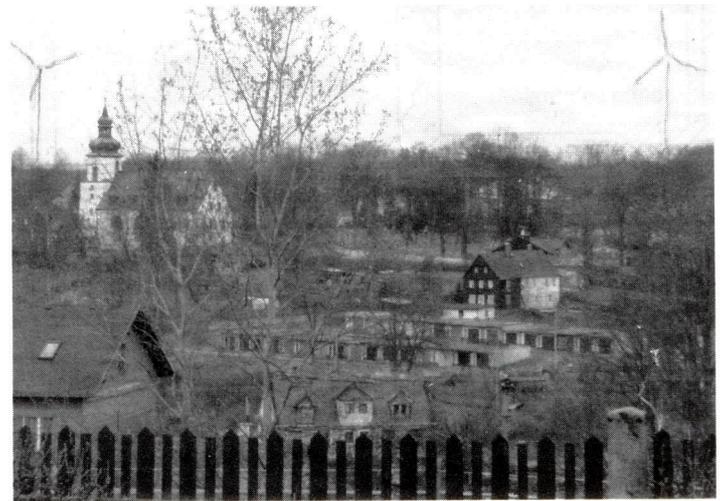
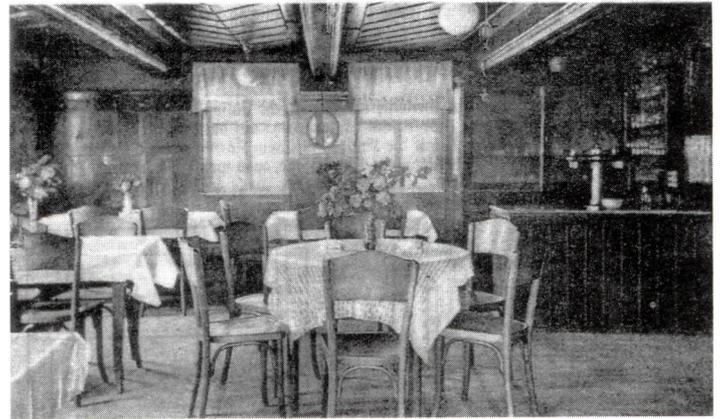
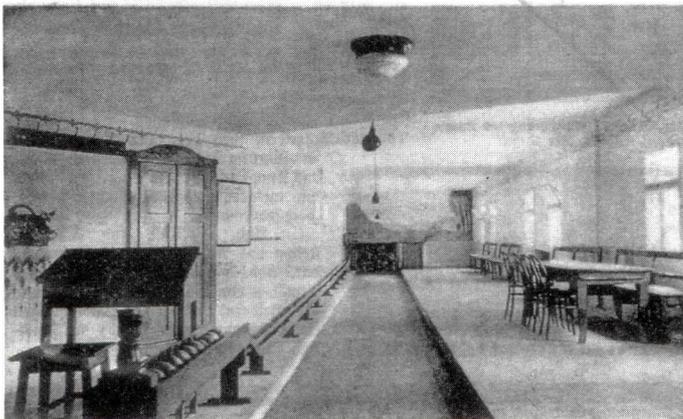
Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Früher und jetzt



Gasthaus zum Rosenthal, Rosbach - Sudetengau



Die tschechische „Ascher Zeitung“ bringt neuerdings solche Gegenüberstellungen. Hier haben wir es mit dem „Gasthaus zum Rosental“ zu tun, auch als „Hennelbeckn-Wirtshaus“ bekannt. Wir sehen Gasträume und Kegel-

bahn. Später war dort das Kino (gegenüber dem Krankenkassengebäude). Auf dem Bild von heute ist im Vordergrund noch die Krankenkasse zu erkennen, aber auch schon die Windräder auf der Höhe.

Aus Großmutter's Kalender von 1909

Heit nahn ma Kissazeijchla, Biadzeijchn und an Iwazuch für die Wattdechn.
Und die Knoupflöcha scheij mit da Hend machn!



Souvenir des Fêtes. Monatsbild. Krebs.

Bettwäsche.

Man schneidet die Polsterbezüge jetzt in der Regel 100 cm lang und 80 cm breit; die Länge des Bezuges entspricht der Breite des Bettes. Darauf muß beim Zuschneiden geachtet werden, namentlich bei gestreiftem Gradel, aber auch schon deshalb, weil sonst ein Ansfüßeln notwendig würde. Für die Nähte ist eine Zugabe von 1 cm, für die Säume von 3 cm zu berücksichtigen. Eine etwaige Verzierung an Säumchen muß beim Stoffausmaß in Rechnung gezogen werden. Der Knopfverschluss wird gerne an der Rückseite in der mit Abb. 1 gezeigten Weise angebracht, zu welchem Zwecke die Rückseite in zwei ungleich großen Teilen zugeschnitten wird. Man näht Zwi- oder gehäufte Knöpfe an oder näht in beide Säume Knopflöcher, um eine mit Perlmutterknöpfen versehene Leiste darunter zu schieben. Die Größe der Kapricepflöcher wird ganz vom persönlichen Geschmade bestimmt. Beliebte Formate sind 42 zu 56 und 68 zu 82. Erhalten die Kissen

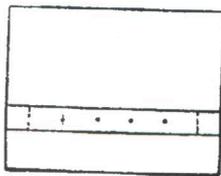


Abb. 1.

Garnierung, so werden die großen an drei, die kleinen an allen vier Seiten damit umrandet. Deckenfappen haben in der Regel 2 m Länge und 120 cm Breite, werden jedoch der Dede, für die sie bestimmt sind, in ihren Größenverhältnissen angepaßt; sollte das entsprechende Stoffausmaß nicht vorhanden sein, so kann der Umschlag oder auch nur der Saum angefaßt werden. In welcher Weise die Eden geschnitten und zusammengesügt werden, zeigt Abb. 2. Praktischer, weil dem Zerreißen weniger unterworfen, sind Eden, die nicht an- handergenäht, sondern aufeinander geknüpft (mittels an der Dede befindlichen Knöpfen) oder mit Eicheln oder Rosetten verbunden werden. Dazu erhalten beide Schrägsäume Knopflöcher.

Einfacher zu fertigen und auch leichter in der Wäsche zu handhaben ist das Deckenleintuch, die italienische Deckenfappe, die zu der erforderlichen Länge nur an der oberen Schmalseite einen Umschlag von 50 cm Länge an der Breite der Deckenfappe erhält. Alle Künsteleien — spitze, runde Form des Umschlages — haben sich überlebt, man zieht die gerade Form vor.

In hohen Kreisen wird das Deckenleintuch auf echt italienische Art mit der Dede ins Bett gesteckt, im Bürgerhaufe knöpft man es gerne an: auf der Rückseite — dann kann man einen Doppelsaum machen, damit die Knöpfe mit dem Körper des Schlafenden nicht in Berührung kommen — oder mit schmalem Überschlage, was weniger hübsch ist, aber die Ränder der Dede schützt. (Abb. 3.)

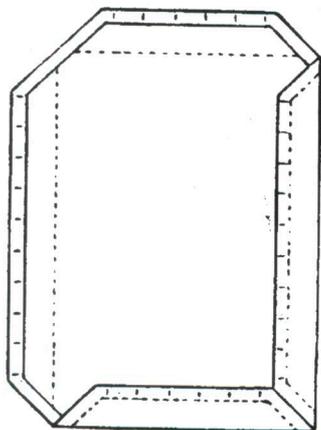


Abb. 2.

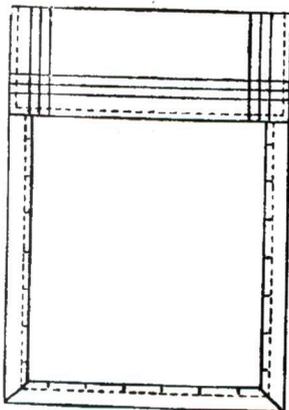


Abb. 3.

Das Duwet (Blumeau) hat gewöhnlich eine Größe von 100 bis 120 cm, der Luchentbezug 2 m Länge und 120 cm Breite. Inletten (Einschlitt, Federritten), für die es eigene feste Stoffe gibt, werden etwas größer als die Bezüge gemacht und am besten weiß gewäht, weil die Farbe durch den Überzug durchscheint und diesem das blendende Weiß nimmt, das die Bettwäsche auszeichnen soll. Die Federn werden des leichteren Umschlittens halber in einen gleich großen Sad aus Futtermuffelin und erst mit diesem in das Inlett gegeben. Man berechnet 1 Kilo Federn für einen Polster, 1 bis 1-20 Kilo Flaumen (Eberdunen) für das Duwet, 2 Kilo Flaumen für die Luchent.

Bei größeren Knopflöchern (an Bettwäsche) mögen Anfängerinnen sich an das Vorziehen halten. (Siehe Abb. XXXIII.) Abb. XXXIV lehrt, wie der Faden um

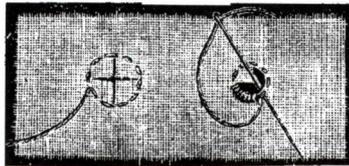


Abb. XXXI und XXXII. Das Bind- oder Schnürloch.

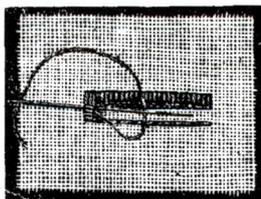


Abb. XXXV. Ausführung des Knopfloches. Der Riegel.

die Nadel zu schlingen ist, um den Knopflöcher sich zustande zu bringen. Nicht übersehen darf werden, daß die Nadel — entgegenge- setzt dem Vorgange beim Schlingen — den Faden von der Arbeiterin wegschlingt. Der Riegel, dessen Ausführung Abb. XXXV darstellt, sichert das Knopflöcher vor dem Ausreißen — was ein ausgerissenes Knopflöcher bedeutet, weiß jedermann.

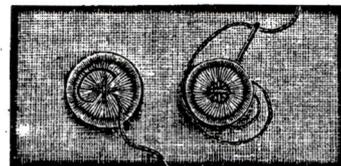


Abb. XXXVI und XXXVII. Das Annähen des Knopfes

Jede gute Mutter

gibt ihrer Tochter mit der Wäscheausstattung noch folgenden kostbaren Rat: „Hüte deine Wäsche vor den gewöhnlichen, wenn auch billigen Seifen. Wasche sie nur mit **Schicht-Seife**, du wirst deine feinen Leinwandstoffe, die zarten Spitzen und weichen Flanelle sowohl wie jede andere Wäsche, weiße und bunte, feine und grobe, wie neu erhalten, denn **Schicht-Seife** schon und konserviert die Gewebe. Du wirst bei ausschließlicher Verwendung von **Schicht-Seife** für jeden Reinigungszweck in deinem neuen Heim dir viel Mühe, Arbeit und Geld ersparen.“

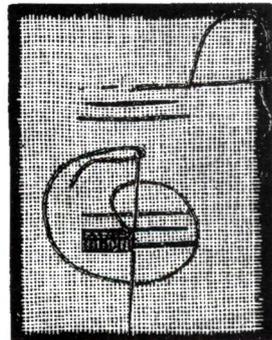


Abb. XXXIII. Vornähen des Knopfloches. Abb. XXXIV. Ausführung des Knopfloches.

Abb. XXXVI und XXXVII stellen das Annähen des Hemdknopfes dar. Abb. XXXVIII veranschaulicht das Annähen von Bändern (an Röcken und Beinkleibern) sowie der Bandschlingen (doppeltgenommene Band) an Hand- und Wäschtüchern.

Liebe und Treue.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein.
Liebe kommt euch rasch entgegen,
aufgesucht will Treue sein.

(Fortsetzung folgt)

Probleme mit der Windkraft auch in Tschechien

Aus der „Ascher Zeitung“ Nr. 14 vom 4. 4. 2012 verfasst von Bürgermeister Miroslov Picka, übersetzt von Horst Künzel.

Protest gegen die Windräder

Wie stählerne Monster der Zukunft erscheinen über dem Horizont von Roßbach Riesenwindräder. Die Ansicht der Bewohner von Roßbach teilt sich in zwei Lager: die Einen sind Befürworter, die Anderen können nur schwer mit dem Verlust des Panoramas von Roßbach zurecht kommen. Es erschien eine Unter-

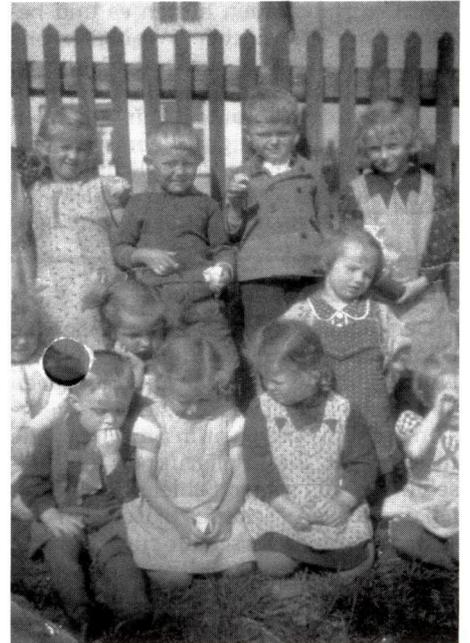
schriftenliste beim Bürgermeister gegen den Bau dieser Windanlagen an ungeeigneten Stellen und auch wegen dem Lärm für die angrenzenden Bewohner von Oberdorf und Siedlung. Dieser Meinung ist auch der Bürgermeister. Die Stadtverwaltung wusste von diesem Projekt, wurde jedoch über den genauen Standort nicht informiert, da es sich um



Weitere Kindergärten



Die Anhänger der ev. Bruderkirche hielten ab 1936 ihre Bibelstunden in der stillgelegten Bochmanns-Fabrik an der Schützenstraße ab. Für ihre Kinder gab es dort auch einen Kindergarten. — Einige Namen: Rudi Hofmann, ? Herkert, Horst Künzel, Rudolf Götz, Irmgard Schaller, Elis Neupert, Vera Künzel.



Im Gottmannsgrüner Kindergarten: Gerdi Walter, Margit Ritter, Irmgard Walter und andere.

private Grundstücke handelte, welche von Spekulanten zuvor als Brachland erworben wurden um ihren eigenen Profit herauszuschlagen zu können. Die Stadt Roßbach ist somit leer ausgegangen.

Zur Zeit laufen bereits fünf solche Einrichtungen unweit der Grenze zu Ebmath von der hinteren Einöde bis über die alte Ebmath Straße und weitere zwei sollen noch dazu kommen aber wo ist nicht bekannt. Für Roßbach ist das schmerzhaft, da die Erbauer sowie die Betreiber jegliche Verhandlungen mit der Stadtverwaltung ablehnen.

Die Unterschriftenlisten wurden vom Stadtrat bearbeitet und dem Bauamt in Roßbach, Resort Umweltschutz, sowie dem Bezirkshygienischen Institut in Karlsbad übermittelt. Ohne deren Genehmigung wäre wohl so ein Viertelmillionenprojekt nicht durchführbar gewesen?

Leserbrief von Horst Künzel, Hranice

Anbei ein Bild von der Heimat, welches ich jedoch nicht selber fotografierte (Windräder).

Leider konnten wir zum Treffen im Mai nicht kommen. Ich hoffe, wenn Gott will, dass wir uns im Herbst mal wiedersehen werden. Es kommt eben die Zeit, da man so weite Fahrten nicht mehr möchte.

Der Marktplatz ist fertig geworden, schön aber unpraktisch, der Verkehr ist eingeeengt. Am Kirchplatz wird noch gearbeitet. Vom Springbrunnen wurde abgesehen. Vom Marktplatz aus ist die Ansicht zur Kirche durch eine hohe Steinmauer verdeckt. Die Bevölkerung meint, es ist die Berliner Mauer jetzt in Roßbach wiedererstanden. Die Umgehungsstraße ist auch fertig von der Län-

genau übers Galgendorf bei der Siedlung vorbei bis zum Grenzübergang Ebmath, wo neben der Tankstelle noch ein „Travel Free Shop“ entstanden ist, für uns zu teuer! Benzin kostet z. Z. 38 Kronen, ein Stundenlohn ist 150 Kronen. Die Mehrwertsteuer ist auf 20 % gestiegen, was man hauptsächlich an den Lebensmitteln spürt.

Bei uns ist z. Z. bei der jüngeren Generation ein Interesse an früheren Zeiten von Roßbach zu spüren, deshalb sind in der „Ascher Zeitung“ jede Woche Bilder von früher und heute zu sehen. Von mir möchten immer wieder einige erfahren, wie es früher war.

Mit lieben Grüßen verbleiben Jurana und Horst Künzel

Elf-Uhr-Läuten

(Fortsetzung)

Ein kleines Erlebnis, für mich ein großes, werde ich nicht vergessen. Unser Lehrer ließ uns eine halbe Stunde früher heimgehen. Als wir, es waren etwa vier bis fünf Buben, an der Kirche vorbeikamen, sahen wir die Tür zum Glockenturm offenstehen. Da gingen wir die vielen Stufen hoch. Endlich erreichten wir die Glockenstube. Da hing sie ganz allein. Die anderen waren geschmolzen. Es war Krieg. Wir staunten über die Größe der Glocke. Bisher hatten wir nur die Klingel unseres Schulhausmeisters gesehen. War die schon groß. Welch ein gewaltiger Unterschied. Wir schauten hinaus aus den vier Schallfenstern. Da sahen wir den Ascherberg, wie klein er doch von hier aussah. Wir sahen das Hannels Holz und die Längenu, sahen am anderen Fenster das Beckenhölz, die

Adörfer und den hinteren und vorderen Pfannenstiel. Unter uns sahen wir teilweise das Tal der Roßbach, das unserem schönen Marktflecken, unserer lieben Heimat, den Namen gab. Auf der anderen Seite sahen wir die Uebels- und Frankenfabrik mit ihren hohen Schloten. Bis zur höchsten Erhebung, zum Telegrafenturm, reichte unser Blick. Aus dem vierten Fenster sahen wir die Einöde, mit ihren kleinen Häusern und Gehöften. Wir sahen unten unsere Schule, wie klein sie doch wirkte. Wir sahen das Pfarrhaus und die Felder, und über all dem sahen wir am Horizont über die Grenze hinweg, die bewaldeten Höhen von Sachsen. Wir gingen noch einmal an das erste Schallfenster zurück, machten uns gegenseitig auf die Fuhrwerke aufmerksam, die den Ascherberg hinauffuhren. Wie klein sie doch wirkten. Machten uns aufmerksam auf die Elster Straße, auf die schneeweiße Fabrik von Zappe, und etwas im Vordergrund auf die Teppichfabrik mit ihrem hohen Schlot. Rechts unter uns sahen wir die Fabrik von Friedrich Hendel, einen Teil vom Marktplatz und den Kirchberg.

Wir konnten uns kaum Sattsehen, da sahen wir die Glocke in Schwingungen versetzt. Der Glaser tief unter uns läutete das Elf-Uhr-Läuten ein. Die Schwingungen wurden stärker, da traf der Klöppel das erste Mal die Innenwand der Glocke. Noch einmal setzte er aus, der Schwung reichte noch nicht, dann begann die Glocke zu läuten. Der Boden unter uns begann zu vibrieren. Die Glockenstube war ein einziges Inferno von Klang, Gedröhne und Musik. Das Elf-Uhr-Läuten schallte aus den vier Fenstern. Man hörte es über Berge und Tä-

ler, in der Alten Grün, in den Wiesen der Längenau, und wenn der Wind günstig war, in Bayern und in Sachsen. Die Bauersleute hörten es auf Feldern und Wiesen, es forderte sie auf, heimzugehen. Die Hausfrauen hörten es und begannen mit dem Kochen. Wir hielten uns die Ohren zu, rannten die vielen Stufen hinunter, am Glaser vorbei und draußen den Kirchberg hinunter. Wir erzählten das für uns gewaltige Erlebnis daheim und am anderen Tag in der Schule. Und noch heute denke ich daran zurück.

(Fortsetzung folgt)

Rastende Kraniche

Der Morgen bricht an. Grau nagt die Dämmerung an der Kuppel der Nacht. Noch sind die Kraniche da. Sie haben übernachtet. Steil recken sie sich im ersten Licht. Nebel weht in Strähnen. Wie Inseln ragen die Erlengruppen und Haselbüsche aus seinen Schleiern. Ein Rollen und Kollern, scharfes Blasen und eintöniges Trommeln schallt ringsum. Die Birkhähne balzen. Kiebitze taumeln mit klagendem Kie-wi-kiuwi empor. Das Moor singt, das Moor glaubt an Auferstehung und neues Werden, trotz des Frostes, der seine Blüten zu Felsen schmiedet. Steif und starr ragen die Kraniche empor. Kaum, dass sich der eine putzt und der andere zwei Stelzschritte zur Seite macht. Es sieht aus, als erwarteten sie etwas.

Da brennt der Osten auf. Die Sonne kommt. Auftauchend aus den Dünsten der Nacht entbrennt sie. Das Kullern der Birkhähne verklingt, als habe die Pracht des Gestirns ihnen Einhalt geboten. Laut und deutlich schwingt auf einmal der wehmütige Triller einer Heidelerche im Raum. Einen Augenblick nur, dann gellt ein anderer Ton dazwischen wie ein Klirren blitzender Schwerter. Hoch gereckt, einer am anderen trompetend, gellend, schreiend, grüßen die Riesen des Sumpfes den werdenden Tag.

Schlank und rank reckt sich der eine, der andere schlägt mit den Schwingen, der dritte wagt ein paar tänzerisch hüpfende Schritte. Es ist nicht die Liebe, die sie bewegt, es sind nicht die Weibchen, die die Männchen anspornen zu prunkendem Tun. Die Lust des Lenzes ist es, die Freude, die durch alle Adern rinnt zur Zeit, da die ersten Blüten sich erschließen. Der große Taumel hat sie mitgerissen, der Taumel des Frühlings. Siehe, da steigt die Sonne über den Frost empor. Sie wird ihn besiegen, den Frost. Sie wird die zarten Eisränder von den Pfützen tauen und die Eisnadeln von den Blättern wischen. Leben wird sein, wo sie scheint.

Deshalb rufen die Kraniche. Deshalb hüpfen sie in sonderbaren Sprüngen, darum, schlagen sie mit ihren fluggewandten Schwingen. Lange dauert ihre Morgenandacht nicht. Dann vertönt das Klingeln ihrer ehernen Kehlen. Und die Birkhähne trommeln, kullern, blasen, fauchen erneut darauflos.

Tag um Tag wiederholt sich das wunderbare Schauspiel. Morgen um Mor-

Erinnerungsstücke Aus Großmutter's Kochbuch: Preisgefrönte Rezepte aus dem Kochbuche:

„Die moderne Kochkunst“.

Buch- und Kunstverlag Heinrich Steiner, Wien,
XVII. Hernals'er Hauptstraße 67.

Gefüllte Nester.

Eine beliebige Anzahl Pariserwurstscheiben, etwa $\frac{1}{2}$ Zentimeter dick und schön gleichmäßig geschnitten, legt man, ohne vorher die Haut abzustreifen und ohne sie in Ei zu legen, sofort mit der einen Seite in feingesiebte Semmelbrösel. Dann macht man in einer flachen Pfanne Ceres-Fett heiß, bäckt sie langsam zuerst auf der bebröselten Seite, hierauf nur kurze Zeit auf der andern Seite aus dem Fett. Durch die Hitze dehnt sich das Fleisch, die Haut hält jedoch den Rand zusammen, wodurch kleine, schüsselförmige Nestchen entstehen, welche man auf erwärmter Schüssel zierlich anrichtet und abwechselnd mit Spinat und in der Dalkenform gestockten Spiegeleiern anfüllt. Oder man kann auch die Schüssel ausgiebiger gestalten, indem man ein Schweinshirn in Ceres-Fett mit feingeschnittener Zwiebel, grüner Petersilie, Salz und Pfeffer leicht überbröstet, ein Ei leicht darunter rührt, und, wenn es noch nicht fest geworden, die Fleischnestchen abwechselnd mit Hirn und geröstetem Kartoffelschmarren füllt und sogleich serviert. Oder man füllt die Nestchen mit feinem gedünstetem Gemüse, Kohlrübchen, Goldrüben, grünen Erbsen usw., oder mit Reis und gedünsteten Schwämmen.

VolksSpinat.

Man nimmt ungefähr 2 Kilogramm Burgunderrübenblätter, ob ausgewachsen oder nicht, schneidet die dicken Stengel weg, reinigt und kocht die Blätter durch 10 Minuten und drückt sie dann gut aus; sie werden wie Spinat mit dem Wiegemeßer fein geschnitten. Hierauf nimmt man ungefähr 10 Dekagramm Ceres-Fett in eine Kasserolle, läßt es sehr langsam zerfließen, gibt ungefähr so viel Mehl dazu, daß die Einbrenn flüssig bleibt. Zu beachten ist jedoch, daß beide Gefäße nicht zu sehr der Hitze ausgesetzt werden.

Goldbügeln.

In $\frac{1}{2}$ Liter Milch kocht man soviel feinen Polentagries (Kukuruzgries) mit Zucker, Vanille, etwas Salz ein, daß ein nicht zu dicker Brei entsteht. Hat er ein paar mal aufgekocht, rückt man ihn vom Feuer und rührt, während man ihn auskühlen läßt, 6 Dekagramm Ceres-Fett mit 3 schönen Eidottern, die fein abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 2 bis 3 Eßlöffel Staubzucker, 2 Dekagramm feingeschnittene, geschälte Mandeln zusammen, mischt diese Masse in den Polentabrei und läßt ihn vollständig erkalten. Wenn dies geschehen ist, schlägt man 1 bis 2 Eier mit der Gabel etwas durch, sticht mit einem Eßlöffel große, schöne Rädchen aus der Polenta, legt sie in das abgeschlagene Ei und wälzt die Rädchen hierauf in feine Semmelbröseln. Sodann werden dieselben in heißem Ceres-Fett schön goldgelb herausgebacken. Von ungefähr $\frac{1}{2}$ Kilogramm schönen, dünnen Zwetschen, welche man warm ausgewaschen, entfernt und mit etwas Wasser, Zucker, gestoßenem Himt und feingeschnittener Zitronenschale recht weich und saftig gedünstet hat, kann man hierauf die Beilage zu dieser wohlgeschmeckenden und ausgiebigen Speise bereiten. Gut ist es, wenn man zu den Zwetschen im letzten Moment einen Guß Rum gibt, doch dürfen sie dann nicht mehr kochen, auch muß man sehen, daß die Zwetschen ziemlich viel Saft behalten. Ebenso kann man auch Röhren, von frischen Zwetschen bereitet, zu dieser Speise beigegeben.

Kronprinz-Kirschkuchen.

4 Dekagramm geriebenes Ceres-Fett treibt man gut ab, setzt dann 14 Dekagramm gestoßenen Zucker in kleinen Partien unter beständigem Weiterrühren zu, ebenso 2 ganze Eier und 4 Eidotter, zuletzt 14 Dekagramm feingesiebertes Mehl. Ist die Masse recht gut verrührt, so füllt man sie in eine gut mit Ceres-Fett ausgestrichene, mit Mehl ausgestäubte Tortenform mit abnehmbarem Rande, streut obenauf, gleichmäßig verteilt, 30 bis 40 abgestielte Kirschen und bäckt den Kuchen langsam schön gelbbraun. Der fertig gebackene Kuchen wird, nachdem man den Reis abgenommen hat, mit Staubzucker bestreut und serviert.

gen grüßt der Ruf der Kraniche das kommende Licht. Aber Morgen um Morgen fehlen Stimmen im Chor. Viele reisen weiter. Deutschland ist nicht das äußerste Ziel ihrer Sehnsucht. Die Sümpfe und Bruchwälder im Baltikum, in Finnland und Rußland warten auf sie. Nur Rastpausen haben sie eingeschaltet. Sobald

sie neue Kräfte in ihren Flügeln fühlen, die matt sind von der langen Reise, erheben sie sich aufs neue und streichen den Zielen zu, die ihnen bestimmt sind.

Franz Graf von Zedtwitz



Schmunzelecke

Das überständige Bier

Der Bittner Ferdl hatte eine überaus durstige Leber. Wenn er daher zum Sitzen Gelegenheit fand, ließ er gerne alle Fünfe gerade sein. So auch einmal in Krugsreuth. Als es ihm endlich langte, machte er sich auf den Weg, ohne seine Zeche zu bezahlen. Als er nach Wochen wieder einmal in Krugsreuth Einkehr hielt, sagte ihm der Wirt gleich freiweg ins Gesicht: „Ferdl, va dir stenga fei nuch a poar Böia!“

Der Ferdl war bei Gott nicht verlegen und sagte seelenruhig: „Schütts halt aas!“

Wir gratulieren

Im Juni:

Zum 85. Geburtstag am 26. 6. 2012 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn.

Im Juli:

Zum 98. Geburtstag am 29. 7. 2012 Herr *Erwin Frisch*, Selbitz.

Zum 87. Geburtstag am 30. 7. 2012 Frau *Paula Weigl* geb. Ritter, Eschenburg.

Zum 83. Geburtstag am 21. 7. 2012 Frau *Bertl Neppel* geb. Hofmann, Stuttgart. — Am 22. 7. 2012 Frau *Elis Treutler* geb. Klier, Kassel. — Am 27. 7. 2012 Frau *Ilse Hess* geb. Penzel, Maintal. — Am 28. 7. 2012 Frau *Elfriede Neudel* geb. Dölling, Hof.

Der Leierkastenmann

Den Radetzky marsch für den Herrn Baron,
Eine warme Joppe krieg ich als Lohn.
Jetzt für die Köchin den Treu-Husar,
weil die Fleischsuppn so brockendick war.
Ja mei, und die Kinder hinterm Zaun:
die roten Gesichter ganz Hörn und Schaub.
Alle paar Häuser quietschpumpelnd im Takt
die Kreuzer und Brotranftln eingesackt.
Beim Dustern in Strohschober oder in Stall.
Daheim — nirgends und überall.
Muß auch Leut geben ohne Stubn und Stand.
Morgen walz ich hinein ins Böhmerland.

Franz Liebl

Unsere Toten

Frau *Erika Löw*, Augsburg, verstarb am 3. 4. 2012 kurz nach ihrem 75. Geburtstag nach langer, schwerer Krankheit. Sie war die einzige Tochter von Else und Rudi Löw, dem Herausgeber der „Roßbacher Zeitung“.

Roßbacher Frühjahrstreffen

Der 10. Mai stand unter keinem guten Stern. Schon im Vorfeld gab es zahlreiche Absagen wegen anderweitiger Terminplanung. Es kamen noch einige krankheitsbedingte Ausfälle dazu. Immerhin hatten sich aber 21

Personen im Café Rieger eingefunden. Auch Horst Künzel, unser Berichterstatter in der alten Heimat, musste diesmal absagen. Er hatte aber Fotos von den neuen Windrädern und Zeitungsausschnitte von Roßbach früher und heute geschickt, die großes Interesse fanden. Zwei lustige Mundartgedichte trugen zur guten Stimmung bei. So verging der Nachmittag viel zu schnell. Mit guten Wünschen bis zum Herbst ging der „Harte Kern“ auseinander.

Konfirmation Kriegsjahr 1942 des Jahrgangs 1928 in Asch im Juni

Alle noch Lebenden werden sich erinnern, dass wir an einem sonnigen, sehr warmen Sonntag vor genau 70 Jahren in unserer unvergesslichen Kirche in Asch konfirmiert wurden. Dieses Jahr würden wir unsere Gnadennormation feiern.

Damals versammelten wir uns um 7.30 Uhr vor den Pfarrhäusern und um 8.00 Uhr setzte sich der lange Zug von ca. 300 jungen Menschen aus Stadt und vom Land unter schallendem Glockengeläut, angeführt von den Geistlichen, in ihrer Mitte unser beliebter Kirchenrat Dr. Held, in Bewegung. Zuerst kamen die Knaben im ersten dunklen Anzug, alphabetisch geordnet, sodass niemand bevorzugt wurde, danach die Mädchen in dunkelblau (vor dem Krieg trugen die Mädchen nur zum Beichtgottesdienst am Samstagabend blau, am Sonntag waren sie weiß gekleidet). Nachdem der Zug die Kirche umrundet hatte, gesäumt von vielen Schaulustigen, zogen wir durch das Tor gegenüber dem Lutherdenkmal unter brausenden Orgelklängen in die festlich geschmückte Kirche ein. Über dem Portal stand der Spruch: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Unser Gotteshaus war an so besonderen Tagen bis auf den letzten Platz gefüllt, obwohl es für ca. 5000 Perso-

nen Platz bot mit ca. 2000 Sitzplätzen. Trotzdem unsere Kirche im Inneren sehr schlicht war, ohne Nebenaltäre oder großartige Deckengemälde, nur von der hohen Decke strahlte ein riesiges Auge herab auf die Besucher (das wachsame Auge Gottes), spürte wohl jeder die besondere Feierlichkeit. Unseren Altar bezeichnete man als sächsisches Barockwerk und die stattliche Orgel gegenüber war nicht zu übersehen. Wer hätte damals daran gedacht, dass wir zu unserer Eisernen Konfirmation zwangsweise überall hin verstreut leben werden und ein großer Teil der Jungen den Krieg nicht überleben wird. Vor über 20 Jahren hatte der jetzige Ascher Pfarrer Kucera in die von den Deutschen wieder schön restaurierte Kirche in Neuberg eingeladen und es wurde in einem Silberne, Goldene und Diamantene Konfirmation gefeiert, je nach Jahrgang. Vor 70 Jahren wurden wir eingeseget, jeder mit seinem besonderen Spruch, und

erhielten das Erste Abendmahl. Am Samstagvormittag wurde man zur Verwandtschaft zum Abbiten geschickt. „Heut' geh ich zur Beichte und morgen zur Heiligen Konfirmation und sollte ich Euch beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung“. Die Antwort war: „Geh in Gottes Namen“.

Die Feier innerhalb der Familien im Anschluss war wohl bei allen kriegsmäßig einfach, obwohl sicher jeder auf diesen Tag Lebensmittel vorausgespart hatte. So war das damals, wie anders in der heutigen Zeit, wo es alles im Überfluss gibt. Die Modehäuser bieten für die Jungen und die Mädchen alles großartig an, unsere Kleider wurden geschneidert und ebenso die Geschenke. Wir durften nach der Konfirmation den Wunsch äußern die Zöpfe abzuschneiden zu dürfen.

Nun sind wir Jugendlichen von damals alte Leutchen. Doch im Herzen sind wir noch einmal in der Erinnerung jung und süße 14 und in Gedanken am Konfirmationstag in der Heimat. Leider existiert kein Gruppenfoto. Damals ... *Anni und Gerhild*



Altbewährt und unentbehrlich!

Büchertipp

Herma Kennel: **Bergersdorf**
Vitalis Verlag Prag Furth im Wald.
352 Seiten, 19,90 Euro

GELIEBT UND VERLOREN

UNVERGESSENES
ASCHER LÄNDCHEN
mit Aquarellen von
Ruth Willisch
und Texten von
Horst Adler



MEIN WEITER WEG
—
MEINE SPUREN

Rück- und Einblicke
in mein Leben und meine Arbeit
von Ruth Willisch

GELIEBT UND VERLOREN – UNVERGESSENES ASCHER LÄNDCHEN

Das Buch umfasst 175 Seiten und zeigt im ersten und zweiten Teil Ansichten aus dem alten Asch und den umliegenden Ortschaften, gemalt von Ruth Willisch nach historischen Vorlagen und mit erklärenden Texten versehen von Horst Adler. Im dritten Teil gibt die Malerin Rück- und Einblicke in ihr bewegtes Leben und ihr kreatives Schaffen. Das Buch ist sowohl in seiner künstlerischen Ausdruckskraft als auch in der Druck- und Papierqualität sehr hochwertig. Es kann zum Preis von 29,90 Euro zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten bestellt werden bei:

Type & Media,
Dammstraße A,
53757 Sankt Augustin

Mit einem
Geschenk-
abonnement des
Ascher Rundbriefes
elfmal im Jahr
Freude bereiten
für
27,— Euro!

DER ANGER VON ASCH (20)

Nicht als Zielgerade — angespornt wie auch angesteuert —, aber doch im Bewusstsein eine ‚letzte Strecke‘ abzugehn, liegen Häuser vor mir in denen die Schulzeit aufsteht, — quasi eine Feld-Marke gegen die des (politisch-historischen) Epilogs; Namen von Mitschülern — bei Friedrich Wunderlich, dem Lehrer. Nicht, dass Freundschaften draus entstanden wären. Aber Lebenswirklichkeit hat sich in diese Schulzeit im Anger eingewirkt, und die behauptet sich gegen die folgenden Zerrüttungen; — da haben die Lebensverheißungen das bleibendere Gewicht gegenüber dem Annullierungs-

versuch des zeitverfallenen Ungeistes der sich an meiner historischen Mitgift vergriffen hat, — an der Aussteuer, die als Erbe geglaubt war.

Der Rudi Lenhard in der Angerschule; Richard Schneider; — aber ich kann auch nicht von Richard Rogler — Körnergasse — fast schon hinten am Hasenlager an der Bezirkskrankenkasse — vorbeischaun. (Dabei schwant mir, dass ich gar nicht so viel Reales, also Tatsachen, zu den Lebensverläufen zusammenbringen könnte — gemessen am Gewicht der ‚gefühlten Erinnerung‘ die die gemeinsam gelebte Schulzeit hat.)



Hauptstraße, 1966. — Von rechts hinten: Dem Haus, in dem Hermann Korndörfer seine Kindheit verbrachte, ist die Gärtner-Schmiede, und der ‚Kiosk‘ vorgelagert. Es folgt Pöpperl, Kunzmann, Glaserei Pichl; vorne links mit dem Gärtchen am Eingang zur Körnergasse, Möckel (ehemals Bildhauer Witte).

Dem Rudi Lenhard ist im Thema der Hauptstraße, als Fakt, das Pöpperl-Haus vorgelagert. Es gibt vom Gärtner-Schmied her den kleinen ‚Sprung‘ in der Straßenfront —, um 1966 von einem Kiosk kaschiert (was im Kontext zu einer Bushaltestelle gesehen plausibel ist). — ‚Kaiserstraße‘ —, ‚Masaryk‘, ‚Adolf Hitler‘ —, als Leit-Bilder, wozu auch ‚Rooseveltova‘ kommt. — Hauptstraße 158/158a.

Bezweifelbar, ob der Grundriss, die Winkel-Form im Simon'schen Plan (1923) noch dem des Bau's entspricht den unsere Generation kennt: der war die anspruchsvollere Mischung aus Geschäfts- und Wohnhaus: als ein in sich geschlossener ‚Block‘, näher den Dreißiger- als den Zwanzigerjahren; — eine Konzeption, nicht ganz dem ‚Stefan-Haus‘ gegenüber Graf entsprechend... oder (unten in der Hauptstraße) dem Haus von ‚Radio-Siegmund‘ [„2285“] —, wo im Erdgeschoß den flurartigen mittigen Eingangsbereich zwei Läden flankieren. Hier wär' das Geschäft links Pöpperl — wohin ich geschickt worden bin wenn — vielleicht — bei jemandem ein Röllchen

Gütermans-Nähseide ‚ausgegangen‘ war, — rechts dagegengestellt — ein kühl, fast kalt und leer wirkender Verkaufsräum für Molkereiprodukte (Vökl).

158/158a/1704
Daniel Wilhelm, Fabrikant
Krauthelm Adolf, Maler, Lat.
Paul Friedrich, Expedient
Pfeifer Dr. Walter, Arzt,
Dr. Ludwig-Pfeifer Mathilde,
Augenärztin
Pöpperl Franz Faber, Kaufm.
Steininger Franz Rudolf, Dro-
gist
Wölfl Max, Molkerei
Wunderlich Emil, Elektrotechn.

Ich wage nicht, über einen Vorgängerbau zu spekulieren. — 1930 noch heißt es nur: Konskriptionsnummer „727“/Hauptstraße „158“, die Bezeichnung ‚158/158a‘ tritt dann 1935 in's Adressbuch; — ... zum weiteren Sondieren, Vergleichen: im Häuserverzeichnis von 1911 endet die Zählung mit ‚1.523‘ [vor Fertigstellung des

Gymnasiums, das später die Nummer 1.580 erhält], 1930 hat Asch 2.029 Häuser [— immer ohne den Niklas]; fünf

Jahre später sind es zweihundert Häuser mehr. 1941 endet die Liste bei 2.409.

Dr. Walter Pfeifer

ordiniert wieder

Asch, obere Masarykstraße

Heilfond - Postheilfond - Prager Krankenkassen

Fernruf 3302

Aus der März-Nummer des Ascher Kirchenkreisblattes 1936

Ich kann in das Haus — abgesehen vom Erdgeschoß —, so als Dreizehn-Vierzehnjähriger nur ungern gegangen sein, in die Praxis der Augenärztin; — nachdem dem Klassenlehrer aufgefallen war, dass ich dem was er an die Tafel geschrieben hatte nicht mehr zu folgen schien (meine Noten immer schlechter geworden waren). Es war die Zeit, in der die körperliche Ertüchtigung, die gesamte Lebensentfaltung, in einem Gebrauchs- und Nutzbarkeitsstempel aufgegangen war [„du bist nichts — dein Volk ist alles“], so — dass man sich als Pimpf mit einer Brille schon an den Rand der Zugehörigkeit gedrückt fühlen konnte, „bedingt tauglich“ [oder gar auf der Kippe zum unwerten Leben] ... nein —, von der Pfeifer'schen Ordination, dem was dort vor sich ging, ist mir nichts haften geblieben, ich muss es verdrängt haben; das hat auch die Tatsache nicht geändert, dass gesprächsweise eingeflossen ist: die Frau Dr. Pfeifer —, das wäre doch „eine Ludwigs“ — (wie die „Hanstoffl“ — wenigstens irgendwie also — in der erweiterten „Freundschaft“). Der Mann der Ärztin hat noch einmal meinen Weg gekreuzt, als ich in einem schweren Gewitter vergeblich, verzweifelt von einer Arztpraxis zur andern durch Asch gehastet im Anger angekommen war ... er hat dann den Tod meiner Tante konstatiert —.

☆

Mit dem Kunzmann'schen, dem Nachbarhaus — Hauptstraße 160 —, oder „1653“ — legt sich der Hebel meines Zugangs um ... oder so gesagt: was sich unvermittelt in mein Bild des Hauses im Anger einschaltet, das ist so aus der Gegenwart her bestimmt — es könnte zum „Fallbeispiel“ dafür werden, wie Geschichte nie, keiner Zeit „zuliebe“, vom Menschen als erledigt —, „abgeschrieben“ sein darf. — Ich hab früher immer nur wie einen Nachhall zu wichtigerem im Ohr gehabt, dass das Haus von einer Schwester des Pichl-Glasers, „kaum angefangen, samt Grund“ verkauft worden ist; — bis „jetzt“, resp. vor drei Jahren, 2008 — plausibel über eine Korrespondenz [dem Wissensdrang eines gebürtigen Hessen — „mit ascher Wurzeln“ — verdankt], der Sach-Bezug in dem Stück Anger sich verlässlich, wie von selber

herstellt. Da fragt schlicht ein 1948 in der BRD Geborener, dem das Geschichtsbewusstsein nicht ausgetrieben worden ist: „wo komm ich her?“, — bemerkenswert, sage ich — inmitten ge-

sellschafts-ideologischer Meinungsrichtmaße: — diese Freiheit, — heutzutage so zu „denken“ —.

Selbstredend wäre für mich dieses Haus in der Hauptstraße sonst in dem „Nebel“ geblieben, in dem Kinder sich schützend einbetten (um umso sicherer auf den Weg zu sich selbst zu kommen). — Rudi Lenhard wäre für mich also der Bub vom Klassenfoto, der Volksschulzeit geblieben; „der aus dem Anger“ — dessen Mutter am Ausflug „zum Frosch“ dabei war ... und dann noch ... über einen ausgeweiteten weißen Fleck die Jahre hin bis 1993: der gewissermaßen sprunghaft erwachsene Lenhard, samt einer Tochter, — der für ein paar Stunden zum Jahrgangstreffen nach Hof gekommen war, — was es möglich gemacht hat zu ihm zu sagen: „da bist du also der Rudi“ ... Es war ein einmaliges Treffen das keine Fortsetzung gefunden hat. Mit Bedin-



„Kunzmann“ —. Der Bau, Hauptstraße 160, steht also auf dem Grund, der ehemals Garten neben der Glaserei Pichl war. [Anm. d. Red.: Der Nachkomme der Kunzmanns ist dankbar für jede Art Hinweis auf seine Familie. Tel. 06438/1486]

gungen unter denen sich — wie in einem Tastversuch durch ein nicht abgestecktes Gelände — kaum etwas im Bewusstsein verankern lässt; außer dem angenehmen Gefühl, dass es da einen andern noch gibt.

Auch dass es einen anderen nicht mehr gibt, den Richard Reuther — wie ich in Hof erfahren musste (— der, mit den mir gleichlaufenden Interessen am

Ende der Schulzeit im Anger), der nach dem ich lange, oft und vergeblich gefragt hatte. Bis mir eingeredet worden war, er wäre bei Kriegsende, bei der Marine umgekommen; das hat einen Punkt gesetzt. Die ‚Summe‘, unterm Strich: Aus den gesellschaftlichen, vorgegebenen Zusammenhängen gefallen, verschollen, ‚ausgestreut‘ — wie ein Gerücht. *(Fortsetzung folgt)*

DAMALS . . .

„Am letzten Juni-Sonntag begann das Freihandschützenfest . . .“ das ist die immerwiederkehrende Erinnerung, mit dem Zusatz: „auf dem Tell“. Und das von „der Weihung der neuen Schießhalle des Vereins“ weg, am 17. Juni 1892.

Merkwürdigerweise ist mir kein Foto bekannt, an dem das was man dort als Kind tiefinnerlich erlebt hat anknüpfen könnte, — so, dass die Erinnerung sich greifen lässt; als die erfüllte Erwartung die sich lebenslang wie ein goldener Schimmer über den Platz am Westend legt. —

Auf ihn haben wir 1944 auf '45, zu einer Zeit in der keine Rede mehr von ‚Fest‘ war, als Sechzehn-, Siebzehnjährige den Kampf mit aufgepflanztem Bajonett geübt, den Karabiner K98 zerlegt und wieder zusammengesetzt.

„BEREITHALTUNGSBEFEHL

Auf Grund des Führererlasses über die Bildung des Volkssturmes gemäß Verfügung des Reichsführers SS und Befehlshaber des Ersatzheeres vom 1. 10. 1944 . . .“ steht auf der Post von damals —

„Eine Reklamation kann nicht erfolgen“.

Und in dem Frühjahr (April '45) —, als von Rehau her am Tell schon der Geschützdonner zu hören war, da marschierte die damalige Ausbildungsgruppe unter Führung von zwei Unteroffizieren (mit zwei, drei Handwagen) vom Tell weg ‚Richtung Süden‘ — eine ‚Alpenfestung‘ haben die fast ausschließlich Sechzehnjährigen nie erreicht.

Sachbezogene Details dazu sind nie an die Öffentlichkeit gekommen. Es mag am Generationsbruch liegen; und schon der Gedanke, ob dieser Jahrgang 1929 in der Zerstreuung der Nachkriegszeit überhaupt zu Kontakten gefunden hat wäre Spekulation.



Uffz. König rechts außen

Am ‚Tell‘ lag von 1944 auf '45 die Tagesordnung in den Händen von drei Wehrmachtsangehörigen. Einem Feldwebel (‚Berger?‘), zwei Unteroffizieren. — Es ist ein Latrinengerücht, dass Zwölfjährige unter den Einberufenen waren. Und es wird fragwürdig, ob der ‚Spieß‘ nichts als der Schleifer war, als den wir ihn gescheut haben — vielleicht hat er nicht nur zwölfjährige patriotische Buben ‚nachhause‘ geschickt, sondern auch die ihm unterstellten Siebzehnjährigen — am Kampfkommandanten von Asch vorbei — aus der Kampfzone. *eU*

Das Westend

Wollte man in das Westend gelangen, musste man die Selberstraße benutzen. Da gab es eine „Untere“ und eine „Obere“ Selbergasse von der Stadtmitte aus. Beide Straßen haben sich vereinigt und überquerten die Gleise der Bahnlinie Asch-Roßbach. Nun hießen sie Selberstraße. Hinter dem Bahnkörper stand eine Tafel mit dem Aufdruck „Pozor na vlak“, Achtung vor dem Zug. Dieses Schlacht-

hofviertel als Entree zum Westend erfasste zuerst Fleischerei und Gasthof Zöfel. Die Essig-Fabrik und der Schlachthof folgten hinter der Bahnhofschanke, rechterhand stand ein vierstöckiges Wohnhaus mit sozial schwachen Mietern. Auf der linken Straßenseite befand sich die Senffabrik Gollner. Da waren immer zwei Fenster ebenerdig geöffnet, die Selberstraße roch nach Senf. Im unteren Teil des Fabrikgebäudes befand sich die Firma

Wagner. Gegenüber war das Gelände der Fa. Fischers Söhne, Spitzenfabrik. Hinter der Stickerstraße war das Areal „Lindenhof“, der Bauhof der Stadt Asch. Auf dem Gelände waren Stallungen für vier Gespanne. Während der Kriegsdauer waren französische Kriegsgefangene dort eingesperrt. Anschließend an Fischer stand die Villa „Baron Müller“, Besitzer der Fa. Fleckbeck. Die Familie hatte drei Buben, der mittlere hatte den Spitznamen Winnetou. Angrenzend stand das Haus der Eheleute Ludwig. Herr Ludwig hatte die österreichische Staatsbürgerschaft und durfte bei der Ausiedlung ein drittel Waggon Hausrat mitnehmen. In diesem Haus wohnte der bekannte Zahnarzt Dr. dent. Wagner. Angrenzend stand die schöne Villa Plana. In deren Vorgarten befand sich ein Springbrunnen mit hohen Wasserfontänen. Als letztes Haus in der Häuserreihe stand das Haus des Schuldirektors Korndörfer.

Wir verlassen jetzt die Selberstraße und biegen nach rechts in den Tellweg ein. Vor dem Tellplatzeingang stand ein Haus, im Parterre standen einige Rundstühle. Am Ende des Tellplatzes standen der Rundpavillon aus Holz und Glas, nebenstehend das Restaurant, die Schießstände und der Tennisplatz.

Als Balljunge auf dem Tennisplatz musste man vor 5.30 Uhr auf dem Platz erscheinen, den Platz befeuchten, mit der Steinwalze den Platz glatt walzen und mit Kalk die Linien ziehen. Um 6.00 Uhr kamen die ersten Spieler.

Nun setze ich die Beschreibung der Selberstraße fort. Der Künzel- und Schneidergarten folgte dem Lindenhof. Diese Gärten hatten eine Einfassung aus hellgrauen Granitsteinen, die zubeauen, ein kleines Vermögen gekostet haben. Hinter dem Garten war ein Pfad, der zu einem Teich führte, dessen Abwässer den Schwimmteich speisten. Die Baumschule Rosbach hatte auf einer Länge von 300 Meter und eine Breite von 100 Meter die Baumarten als Schösslinge dort stehen. Für die Raucher stand dort eine Trafik, die Preise lauteten:

Zigaretten: 10 Zora = 1 Krone; 10 Sport = 2,50 Kronen; 10 Egypt = 3,00 Kronen; 10 Dognat = 3,00 Kronen.

Der Besitzer, ein Kriegsversehrter aus dem 1. Weltkrieg sagte immer: „ich mag die Zigaretten aus den USA nicht, die sind zu stark parfümiert“. Mein Vater rauchte am liebsten die Zigarillos Virginia. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befanden sich Wohn- und Geschäftshäuser. Zu nennen wäre die Fleischerei Hoch. Der Seniorchef und Sohn Willi führten das Geschäft. In diesem Laden hing ein Schild: Rinder, Ochsen und auch Schweine, haben Knochen und Gebeine, darum muss beim Fleischverwiegen, jeder etwas Knochen kriegen. Neben der Fleischerei befand sich der „Rote Konsum“. An der Kreuzung der Selber- zur Rütlistraße stand das Gasthaus „Kriegelstein“.

Mein Vater ging immer zum Fröh-schoppen an Sonntagen dorthin, und ich wurde von der Mutter in das Gasthaus geschickt, um den Vater zum sonntäglichen Mittagessen zu holen. Einmal ging ich in die Gaststube und bat meinen Vater mit mir heimzugehen. Er war angesäuselt und er sagte zu mir „Lauser mistiger“ und gab mir eine Schelln.

In der Rütlistraße befand sich die Bäckerei Hermann Rittinger und der Kaufladen Weibl. Neben der Bäckerei hat die Stadt Asch ein Haus für kinderreiche Familien gebaut. Im Dachgeschoß im 3. Stock wohnte eine Familie Hausner. Am 1. Mai hing Ade Hausner nicht die Fahne von der SPD aus, sondern in seinen zwei Fenstern leuchteten die Gesichter von Lenin, Stalin und Molotow. Daneben glänzte der Sowjetstern. Dieses Bekenntnis brachte Herrn Hausner die Einweisung in das KZ Dachau. Er wurde aus dem KZ wieder entlassen. Bei einem Fronturlaub sagte er zu mir, er möchte sich mit mir aussprechen. Unter größter Verschwiegenheit erfuhr ich die Abscheulichkeiten. Später erfuhr ich das Gerücht, er sei nach London emigriert und dort in einem Hotel bei einem deutschen Luftangriff ums Leben gekommen. Gegenüber dem Gasthaus Kriegelstein befand sich das Kolonialgeschäft von Frau Marianne Schramm.

In der Häuserreihe befand sich die Glaserei Hess, kurz vor dem tschechischen Schlagbaum stand das Haus der Familie Wagner. Sie führten einen Kaufladen und einen Kohlehandel. Gegenüber stand das Wohn- und Geschäftshaus der Fischhandlung Svoboda. Herr Svoboda hatte zwei Räucher-kammern, in denen Heringe, Bücklinge und Schollen geräuchert wurden. Roch die Westendluft nach Fisch, qualmte der Schornstein dunkel, es wurde mit Buchen- und Eichenholz geräuchert.

Manchmal wurde ich zum Arbeiten gefordert. Bei Volksfesten wurden Mengen von „Russen-Semmeln“ verzehrt, das sind geteilte Semmeln mit Fisch und Zwiebeln belegt. Die Firma Svoboda erhielt die Fische direkt vom Großhändler aus dem Hamburger Hafen und wurde mit LKW angeliefert. Die Familie Svoboda hatte fünf Kinder, vier Buben und ein Mädchen. Sohn Willi hatte eine Schuhmacherei im Haus, sein Bruder Christian arbeitete mit im Betrieb. In der Turnerschaft wurde er „Dare“ genannt. Er war der beste Geräteturner weit und breit.

Das Zollhaus der Tschechen war angrenzend. Ein schmaler Pfad führte zum Schwimmteich. Der Selber Teich hatte geringen Zulauf, also musste der Bademeister jeden Morgen mit einer Schöpfkelle am Stiel das Fett und Öl von der Wasseroberfläche abschöpfen.

Die Bahnlinie Asch-Selb war zugleich die Landesgrenze Böhmen-Bayern. Die tschechischen Grenzbeamten liefen in diesem Abschnitt und stellten manchen Grenzverletzer. Er musste eine Geldstrafe bezahlen, war er Pascher, wur-

ASCHER ZEITUNG

Karl Alberti, der als Nestor unserer Heimatforschung gilt, hat mit dem vierten Band seiner „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ — vierundachtzigjährig — seine Arbeit als abgeschlossen gesehen. Ich meine: aus mehrfachen Gründen. Die Verzögerung im Erscheinungsjahr 1940 begründet der Herausgeber Dr. Ferdinand Swoboda mit den Umbildungen der gesellschaftlichen Strukturen beim Anschluss von ‚Asch‘ 1938, in die Direktiven des Deutschen Reiches; zum Beispiel.

Ferner hat Alberti wohl sehr gut gesehen, dass ‚seine Zeit‘ — er ist 1856 geboren —, mit ihrem geistigen Grundstock, im Ersten Weltkrieg ihr Ende gefunden hat; und er hat vielleicht tatsächlich mit einem ‚neuen XX. Jahrhundert‘ den ‚Aufstieg zu ungeahnten Ausblicken in die Zukunft‘ gesehen, oder erhofft. (Vielleicht ein Paradies das er nicht mehr betreten würde.) —

Wie gesagt: er hielt die besagte Arbeit, nahezu symbolisch mit dem Tod des Wohltäters von Asch, Gustav Geipel (1914) für abgeschlossen.

Knapp dreihundert Einzelbeiträge; die er ursprünglich sogar in fortlaufender Nummerierung zusammenfassen wollte. Ein Mosaik aus akribischen Einzelforschungen; aus dessen Steinchen die Leser das Ganze unseres Herkommens lesen sollten.

Indem sich aber Alberti der ‚Vielerlei Lücken‘ bewusst war —, erscheint es mir ganz natürlich, dass uns eigentlich die ganze Kriegszeit hindurch in der ‚Ascher Zeitung‘ ‚Beiträge zur Heimatkunde‘ begleitet haben. Aus seiner Feder. Faktisch hätten wir also ‚einen fünften Band‘ zur ‚Geschichte von Asch‘. Hätten —, wenn uns ‚die Umstände‘ nicht unsere Archivalien genommen hätten. (Das immer erneut zu erinnern, halte ich nicht für überflüssig.)

Am 8. Jänner 1944 hat also die ‚Ascher Zeitung‘ unter der Nummer 238 die Familiengeschichte der ‚Schweizer‘ veröffentlicht:

Beiträge zur Heimatkunde

CCXXXVIII.

Eine Alt-Ascher Familienchronik.

Die Ascher Familie Schmidt (Schweizer) besitzt ein Familien-Gedenkbuch, das über zweihundert Jahre alt ist. Es wurde um 1730 von dem Schuhmachermeister Johann Michael Schmidt angelegt, der am 22. Januar 1706 als jüngster Sohn des Ascher Bürgers, Fuhr- und Handelsmannes Johann Schmidt geboren war. Vier ältere Brüder von ihm waren Osmold geb. 1699 ... geb.

Joh
ge
m
1.
Se
9

— das wäre nun ein Hinweis, sowohl auf Karl Alberti, eine permanente Heimatforschung, als auch auf die alteingesessene Familie Schmidt aus Asch. eU

de ihm die Ware abgenommen. Und so ein Lauserjunge war ich auch. Ich ging per pedes ca. vier Kilometer nach Selb oder fuhr mit dem Fahrrad im Sommer, im Winter mit den Skiern in den Lebensmittelladen, kaufte Salz, Fischkonserven, verschiedene Lebensmittel und überquerte die Grenze schwarz. Auf dem Rücken trug ich einen Rucksack der immer gut gefüllt war.

Am Grenzübergang Asch-Wildenau stand auf bayerischer Seite das Gasthaus „Waidmannsheil“, der Besitzer Herr Gossler hat das Lokal zum Ausflugsziel der Ascher gemacht. Sein Butterbrot mit Schweizerkäse, Geleeheringe und selbstgemachte Sülze waren der Renner. Die Ascher Bevölkerung sagte, heute gehen wir zum „Zweck“.

300 Meter Richtung Selb war der Kaufladen „Edion“. Nebenan war eine kleine Gaststätte. Zum Edion gingen

wir Buben wegen der Affen. Hinter einem Glasverschlag turnten sechs bis acht Affen auf Reifen und Gehölz herum, wir fütterten die Affen mit Reis.

Der Grenzübergang Asch-Westend-Selb-Wildenau geht in die Historie ein, 1938 überschritt Adolf Hitler diesen Grenzbezirk.

1945 - 1946 musste die deutsche Ascher Bevölkerung eine leidvolle Zeit überstehen. In den Räumen der Gaststätte Tell wurden die Partei-Funktionäre Denunziantenopfer und willkürlich Festgenommene geschlagen und ihrer Ehre entwürdigt.

Die Tschechen haben bis heute die „Beneschdoktrin“ nicht annulliert. Als Bewohner des Westend-Viertels habe ich die Zeilen geschrieben und hoffe, dass mancher Leser darüber schmunzelt.

Franz Scharnagl (91 Jahre), Hanau/M.

Ehemalige Schulhäuser im Ascher Bezirk



Das Schulhaus in Schönbach, es steht nich. Ich konnte aber nicht feststellen, für was es genutzt wird.
Foto: Richard Heinrich

Schar York

Namensgeber: Graf Johann David York von Wartenburg (1759-1830)

39 Jungturner: Hermann Ploss — Franz Scharnagl — Hans Lorentz — Rudolf Adler — Ernst Hegebarth — Walter Ludwig — Rudi Walther — Herbert Buchmann — Hermann Reinel — Karl Schöffel — Rudi Hubl — Hermann Pitter — Gustav Fleischmann — Walter Seidel — Karl Goldschaldt — Willi Müller — Emil Eckert — Gustav Voit — Hermann Städtler — Ludwig Schopf — Helmut Zeitler — Willi Wunderlich — Walter Röttsch — Walter Svoboda — Karl Frank — Eckhard Schulz — Willi Kratochwill — Karl Burgmann — Gustav Krauthelm — Hermann Günther — Willi Hoffmann — Raimund Wiese — Ernst Gerber — Erich Procher — Hans Seidel — Hubert Jakob — Eduard Schimpke — Hermann Müller — Willi Jahn.

Die Turnhalle des TV 1849 Asch war ein imposantes Gebäude mit großem und kleinem Saal, sanitären Einrichtungen, Balkon, großer Bühne, Küche, Restaurant, Nebenräumen und Hausmeisterwohnung für das Ehepaar Leupold.

Dem Ehepaar Weiss unterstand das Restaurant und das Turnhallencafé. Der große Saal wurde stark frequentiert, darin fanden Bälle, Konzerte, Schauturnen und Parteiversammlungen statt. Der Turnverein hatte drei Jungscharen, Scharnhorst, Schill und York. Jede Schar hatte Abteilungen für Fechten, Boxen, Geräteturnen und Leichtathletik.

Asch hatte noch den Jahnturnverein, einen katholischen Turnverein, den sozialdemokratischen und einen kommunistischen Turnverein. Das jährliche Schauturnen mit Umzug war der Höhepunkt des Vereins und fand

auf dem Platz hinter dem Gymnasium statt. Unsere Schar nahm teil an den Gauturnfesten in Saaz und Görgau. Wandern und Zelten im Sommer, Schlittschuhlaufen und Skifahren im Winter, waren unsere Sportarten. Den Böhmerwald haben wir durchwandert vom Arber, Rachel, Lusen, Plöckenstein, Moldauquelle, Urwald von Kubani bis Krummau. Die Schneekoppe im Riesengebirge haben wir von der tschechischen Spindlermühlen-Seite bestiegen, von Hirschberg über Krumhübel von der polnischen Seite. Die böhmisch-sächsische Schweiz von Bodenbach. Herrnskretsch, Bad Schandau war das Wanderziel. Beliebt war bei uns die Wanderung nach Steingrün. Von dort zum Kapellenberg, anschließend zum „Hohen Stein“ nach Markneukirchen bis Klingenthal. Das Erzgebirge mit Oberwiesenthal und Fichtelberg wurde von uns einige Male bewandert. Zweimal marschierten wir bis zum Keilberg.

In der Nähe von Asch befand sich die „Rommersreuther Schweiz“ mit den „Schneiders Felsen“. In diesem Felsenlabyrinth zeigten wir unsere Kletterkünste und beendeten unseren Ausflug am „Goethestein“.

War von der Leichtathletikabteilung der Zehn-Kilometer-Lauf ausgeschrieben, wurde die Strecke abgesteckt von der Turnhalle bis Schönbach, Neuberg, Krugsreuth, Grün - Bad Elster. Ziel war das Hotel „Reichsverweser“.

Auch auf dem Parkett stellten wir unseren Mann. In Krugsreuth war es das Restaurant „Wittmann“, in Haslau das Café „Kohl“, in Franzensbad das Café „Dörfler“, in Eger das Café „Wallenstein“.

An den Ufern der Teiche und Seen im Umland von Asch zelteten wir, kochten und musizierten wir und lebten wie

die Indianer. Wir machten Radtouren nach Hof, Bayreuth, in das Fichtelgebirge nach Bischofsgrün, Warmenstein, auch zue Eger-, Saale- und Mainquelle. In Thüringen hat uns Saalfeld mit seiner Talsperre angezogen. Für einen Fahrradausflug über die Grenze bot sich das Wellertal an, in der gestauten Eger badeten wir.

Als der Zweite Weltkrieg für uns verloren und beendet war und wir uns nach Ausweisung in Westdeutschland wiederfanden, wurden die ersten Verbindungen beim Ascher Vogelschießen in Dörnigheim, dem heutigen Maintal, geknüpft. Rudi Walter und Hermann Ploss entschieden nach Zustimmung für zweijährige York-Treffen mit Frauen in Geislingen bzw. Bad Überkingen. So fanden die Treffen im Hotel „Krone“ in Geislingen oder im „Kurhaus“ Überkingen mit Festessen und Tanz statt. Durch das fortgeschrittene Alter der Teilnehmer an diesen Treffen verstarben einige Kameraden und damit wurde das Ende der Treffen beschlossen.

Diese Zeilen schreibe ich nieder, w ich ich der „Letzte“ noch lebende Jungturner der Schar York bin.

Die Ascher Turnschule war hervorragend und weit über ihre Grenzen hinaus bekannt.

Die letzten Turnlehrer waren Konrad Henlein und Müller. Bei den Jahnturnern Herr Rauch.

*Franz Scharnagl,
eingesandt von Frau Gerhild Euler*

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Landsleute und Freunde der **Ascher Gmeu München** durften am 3. Juni wieder einen recht unterhaltsamen und gemütlichen Heimatnachmittag erleben.

Allerdings musste die Gmeusprecherin den Heimgang unseres unvergessenen Ascher Landmannes Franz Well bekanntgeben. Franz konnte zwar aus gesundheitlichen Gründen die Ascher Gmeu schon seit einigen Jahren nicht mehr besuchen. Er hatte aber mit seinen selbstgeschriebenen Gedichten jahrelang die damals „amtierenden“ Gmeu-Bürgermeister unterstützt. „Die Geschichte vom Hainberg und seinem Turm“, ist ein Glanzstück aus seinem Register. Franz konnte mit seinen 93 Jahren seinem Sohn Peter noch immer gute Ratschläge geben. Sein wacher Geist hielt stand — bis zum Schluss. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

Ein Geburtstagskind haben wir im Monat Juni zu beglückwünschen. Am 28. 6. darf Frau Margarethe Ritter ihr 79. Wiegenfest mit ihrer lieben Familie feiern. Wir wünschen unserer Margarethe weiterhin viel Glück und Freude bei bester Gesundheit.

Mit einigen heimatlichen Geschichten nahm der Nachmittag seinen Lauf, die die Gmeusprecherin sorgfältig für ihre lieben Besucher auswählte. „Die Bettel-

ASCH HEUTE:

leut — Kirchweih“. Es schildert eine Begebenheit — „Wie die Hirschauer an einen Schelmen gerieten“. „Das Brautexamen“ erläuterte ein Sprichwort: „Wenn unser Herrgott einen Narren haben will, so lässt er einem alten Manne sein Weib sterben“. Es war ein lustiger Hergang. Danach folgte: „Der Kreuzschnabel“ — im Volksmund „Der Kinitz“ genannt. War nun der Kinitz ein Aberglaube, oder trug es sich wirklich zu, dass er — bei seiner Anwesenheit — den Kranken die Krankheit wegnimmt. Jedenfalls in dieser Geschichte traf es mit einem kleinen Mädchen zu, das nach langer Krankheit — von der Anwesenheit dieses Vogels, plötzlich wieder gesund wurde — und der Vogel tot im Käfig lag. Nun ja, man möge glauben, was man will. Eine amüsante „Anekdote“ aus dem Krieg von 1866 ermunterte unsere Gemüter. Nachdem die Preußen bei Trautenau siegreich gewesen waren, zogen sie raschen Marsches gegen Königgrätz ins Böhmisches hinein. Ein Unteroffizier mit drei Musketieren kam in ein Dorf namens Deutsch-Prausnitz. Sie schlüpfen in einem Bauernhof mit Lebensmitteln eindecken, konnten aber nicht wissen, dass sie es mit einer sehr raffinierten und geizigen Bäuerin zu tun bekamen. Mit allen möglichen Ausreden konnte sie die Musketiere abwimmeln, bis einer den Schlüssel zum Keller fand und einen Behälter mit Butter entdeckte. „Mitnehmen“, schrie der Unteroffizier. Wütend hob die Bäuerin ihre Röcke hoch und setzte sich mit ihrem bloßen Hinterteil auf die Butter, blieb eine Weile darauf sitzen und bot sie danach den Musketieren an. Diese verließen eilig den Bauernhof. Ein böhmisches Bauernweib hatte die Preußen besiegt.

Dazwischen wurden auch einige lustige Witzchen erzählt, so dass wir auch diesen heimatlichen Nachmittag wieder frohgelaunt abschließen konnten und als schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen durften.

Wenn Gott will, so sehen wir uns wieder am: 1. Juli, August bleibt dem Urlaub überlassen, 2. September, 14. Oktober, 4. November und 2. Dezember (vorweihnachtliches Treffen).

Bleibt alle gesund und munter — das wünscht Euch *Euere Gertrud!*

Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt, geht die Zeit, wir sausen mit.“ Wieder war unser monatliches Treffen fällig, dieses



Die Kläranlage an der Straße nach Neuberg / Roßbach.

Foto: Richard Heinrich

Mal am 25. 5. in Maintal. Obwohl sechs Besucher dringend verhindert waren, kamen 26 Personen zusammen. Wieder eine stattliche Runde. Herrliches Sommerwetter machte gleich gute Laune bei allen. In Vertretung unserer „Chefin Kläre“, begrüßte Gerhild die Gäste und im Anschluss wurde den Geburtstagskindern gratuliert. Dieses Mal sogar mit einem Ständchen. So lange wir aufs Essen warteten unterhielt uns Elfriede Lemke (Stadler) mit einem ganz reizenden, vor allem selbst gedichteten Text in Ascher Mundart über den Schrebergarten in der Heimat. Da gings um Karfiol, Fisolen, Paradeiser, ebenso um die „Arschkriezel“ (das Innere der Hagebutte, das Juckreiz erzeugte). Zum Düngen des Bodens wurde „Orl“ gebraucht. Es war ein Hochgenuss den oft so lange nicht gehörten echten Ascher Ausdrücken zu lauschen. Kompliment Elfriede. Im Anschluss folgte noch etwas Besinnliches, ein Maigedicht von ihrem Bruder. Auch sehr schön. Danach schmeckte das Essen wie immer allen, und zum Abschluss spendete ein Geburtstagskind kleine Windbeutelchen. Gerhild berichtete von ihrer Fahrt mit dem Stewa-Busunternehmen ins Erzgebirge mit Halt in Karlsbad und auf der Heimfahrt in Marienbad. Endziel war der Fichtelberg mit den Sprungschanzen, daneben der Keilberg.

Ilse stellte einen Text vor, der zu unserem Alter passte. „Nie in ein Altersheim“, sowie Lebensweisheitsworte von

Goethes Mutter. Sehr schön. So sauste auch da die Zeit und wir mussten Abschied nehmen. Mit guten Pfingstwünschen gingen wir auseinander.

Unser nächstes Treffen ist am 29. 6. 2012 in Oberursel in der Pizzeria „Prima Vera“, gleich am Ortsanfang bei dem großen Haus der „Alten Leipziger Versicherung“.

Auskunft bei Kläre: 0 61 71 / 2 32 92.

Gäste zum Treffen sind wie immer herzlich willkommen!



Wir gratulieren



93. Geburtstag: Am 4. 7. 2012 Frau Gertrud Riedl, geb. Prell, Kinzigweg 17 in 63619 Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

91. Geburtstag: Am 4. 7. 2012 Herr Heinrich Senger, Nordend 4 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch Nr. 94. — Am 20. 7. 2012 Frau Emmi Schmitt, geb. Allesch, Auf dem Wörth 9 in 55606 Kirn, früher wohnhaft in Haslau, Hauptstraße 396.

87. Geburtstag: Am 2. 7. 2012 Frau Luise Braun, geb. Schwab, Glockengießerstraße 12 in 99510 Apolda, früher Asch, Körnergasse 25.

ACHTUNG HEIMATTREFFEN 2012 IN REHAU für Asch, Roßbach und Umgebung Jahrgänge 1926, 27, 28, 29 älter und jünger

Wieder hat unsere Patenstadt ein Heimattreffen für uns vorbereitet. Deshalb lasst Eure Sorgen zu Hause und macht Euch trotz Alter auf die Socken. Wir wollen uns traditionsgemäß am **Freitagnachmittag** zum Plaudern zusammenfinden. Dieses Mal im Hotel „Fränkischer Hof“ in Rehau.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

#0002381#0111000000/0612
Herr
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde
28
##

86. *Geburtstag*: Am 5. 7. 2012 Herr *Erich Aechtner*, Am Hang 20 in 34385 Bad Karlshafen, früher Asch, Hauptstraße 6 (Konditorei Aechtner).

85. *Geburtstag*: Am 27. 7. 2012 Frau *Else Hausmann*, geb. Jäckel, Hegauweg 3 in 79798 Jestetten, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch Nr. 159. — Am 30. 7. 2012 Herr *Adolf Martin*, Wirthstraße 32 in 95028 Hof, früher wohnhaft in Mühlbach bei Asch, Haus-Nr. 24 (Gasthaus Bochbeck).

80. *Geburtstag*: Am 21. 6. 2012 Herr *Peter Hucker* Mühlheimer Straße 17 in 33649 Bielefeld (Sohn von Alfred Hucker, dem letzten deutschen Direktor der Neunteicher Spinnerei, Thonbrunn, die gerade abgerissen wird). — Am 12. 7. 2012 Frau *Edith Jaeger*, geb. Müller, Am Stirkenbend 21 in 41352 Korschenbroich, früher Asch, Hauptstraße 113.

70. *Geburtstag*: Am 25. 7. 2012 Herr *Werner Häckel*, Rottalstraße 5 in 94086 Grießbach, früher Asch, Albertgasse 12.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.:
Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Siegfried Hösch, Dank für Geburtstagswünsche 50 Euro — Helga Schlosser, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Erich Klier, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Elfriede und Otto Wiessner 20 Euro — Alois Bachmayer 45 Euro — Engelbert und Irmgard Wirth, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Kuschwitz-Riedl 20 Euro.
(Zeitraum vom 1. 5. bis 31. 5. 2012)

Spenden für das Heimattreffen 2012: Josef und Emmy Hermann 20 Euro — Gerhard Schmidt 50 Euro — Dr. Ernst Drechsel 200 Euro — Gustav und Frieda Walter 10

Euro — Helga Jacob 50 Euro — Anneliese Zwerenz 20 Euro — Margot Wittig 20 Euro — Eduard Schindler 25 Euro — Marianne und Herbert Wettengel 20 Euro — Dr. Hermann Friedrich 10 Euro — Herbert und Marlies König 20 Euro — Karl Wöfl 30 Euro — Siegfried Wand 10 Euro — Hilde Feiler 50 Euro — Robert Geier 20 Euro — Helmut Müller 50 Euro — Dr. Gerhard Baumgärtel 30 Euro — Bernhard und Ruth Künzel 20 Euro — Max Voit 50 Euro — Hans und Bertha Pfeifer 10 Euro — Rudolf Jäger 30 Euro — Hellmut und Hildegard Kripp 20 Euro — Karl und Maria Schimmer 30 Euro — Otto-Walter Hanne-mann 100 Euro Dank für Geburtstagswünsche — Franziska Irber 20 Euro — Edi und Ingrid Ganssmüller 30 Euro — Franz Dura 20 Euro — Gertrud Eckert 30 Euro — Ingeborg Hofmann 50 Euro — Hedwig Kühnl 50 Euro — Helmut Panzer 15 Euro — Adolf und Gertrud Roth 20 Euro — A. Ludwig, Maintal 30 Euro — Klaus und Irmgard Schulze 20 Euro — Egon und Renate Wunderlich 10 Euro — Wilhelm Noll 30 Euro — Renate Landensperger-Bendomin 50 Euro — Eleonore Kildau 15 Euro — Fridolf Frauendorf 10 Euro — Isolde Walter 30 Euro — Herbert Zollfrank 30 Euro — Emmi Kanzmeier 15 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Giesa Netsch, Bindlach 25 Euro — Gustav Markus, Wunsiedel, statt Grabblumen für Marlis Frötschner 25 Euro — Adolf Müller, Rehau 8 Euro — Manfred und Brigitte Franz, statt Grabblumen für Walter Thorn, Ansbach 20 Euro — Gertrud Müller, Lauchhammer, statt Grabblumen für Walter Thorn, Ansbach 20 Euro — Karl Wöfel, Hof 50 Euro.



*Gehofft haben wir gemeinsam,
gekämpft hast Du alleine,
verloren haben wir Dich alle.*

Wir nahmen Abschied von

Klaus Wunderlich

* 23. 4. 1943 † 26. 4. 2012

früher Papiermühle Grün (Schallermüller)

Du fehlst uns sehr:
Ehefrau **Brigitte**
Töchter **Susann** und **Annett**
Schwiegersohn **Nazmi**
Enkel **Jonas** und **Arian**

Traueradresse: Brigitte Wunderlich, 80686 München, Fachnerstraße 35.

Sie ist nun frei und unsere Tränen wünschen ihr Glück.
(Goethe)

In großer Trauer und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Luise Amberger geb. Simon

* 12. 11. 1919 † 3. 6. 2012

Haidholzen, Düsseldorf, Leverkusen und Langenfeld, den 6. Juni 2012

In Liebe: **Manfred Amberger**
Gerlinde Amberger-Ertl mit Familie
Werner Amberger mit Familie
Dr. Gerhard Amberger mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Der Seelengottesdienst mit anschließender Beerdigung fand am 8. Juni 2012 in Stephanskirchen statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.